

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 6. Dezember 1910.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 140.

Das Buchdruckgewerbe

in seiner technischen, geschäftlichen, sozialen und organisatorischen Entwicklung.

I. Einleitung.

Nach der Aufnahme, den die im letzten Viertel von 1909 zum erstenmal in dieser erweiterten Form gegebene Jahreschau über die vom Buchdruckgewerbe genommene Entwicklung bei unserem Leserkreise gefunden hat, tut es uns eigentlich leid, den für die alljährlichen Fortsetzungen vorgesehenen Termin (Oktober) nicht eingehalten zu haben. Daß wir mit dieser Abhandlung in den Dezember hineinfallen, hat aber seine begründete Ursache. Die Umtriebe gegen die tarifliche Ordnung wie gegen die Bestrebungen, für ihren Fortbestand noch bessere Garantien zu schaffen, nahmen in einem Grade zu, daß mit den Tarifkürmern von neuem ein ernstes Wort gesprochen werden mußte. Dies um so mehr, als auch die Ausfälle und Verdächtigungen gegen unsere Organisation sich in einer Weise mehrt, die ein System in der Sache erkennen ließ. Deshalb mußte erst in der soeben beendeten Artikelserie gegen diese intensive Wühlarbeit noch einmal Stellung genommen werden.

Wir brauchen wohl nicht in diesen einleitenden Worten die Wichtigkeit der nunmehr zur Behandlung stehenden Materie zu betonen, auch nicht hervorzuheben, daß das Gebiet der „Streifzüge“ und der „Nachlese“ artikel ein ganz andres ist. Unsere Leser wissen von Vorjahre, was uns unter dieser Überschrift beschäftigen wird.

In der Jahreschau für 1909 hatten wir die Absicht ausgesprochen, uns diesmal mit den Fabrikinspektionsberichten zu befassen, soweit sie sich über unser Gewerbe auslassen. Daraus kann jedoch nichts werden, weil die Gewerbeaufsichtsbeamten herzlich wenig in der uns interessierenden Richtung zu sagen wissen. Den Einrichtungen unserer Arbeitsstätten und der Beachtung der Arbeiterschutzgesetze in den Buchdruckereien stellt das kein schlechtes Zeugnis aus. Gewiß wird noch verschiedentlich gekündigt. Wäre das aber von Belang für die gesamte Beurteilung, würden die Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten es sicher erkennen lassen. Man kann an diesem Beispiel eben wieder ersehen, wie ordnungsstörender starke Organisationen auf ein Gewerbe einwirken können.

Die Rentabilität des Buchdrucks wird dafür aber in größerem, von keinem Fachblatte bis jetzt erreichten Umfange veranschaulicht werden. In Hinblick auf die nächstjährige Tarifrevision dürfte diese Erweiterung von besonderem Interesse sein.

Die im vergangenen Jahr auf das eingehendste behandelte Gewerbestatistik wie die umfassende Übersicht über die Fachschulen, die Fachpresse und die Fachliteratur kommen diesmal in Fortfall. Das Grundlegende dieser Ausführungen wird nicht berührt durch die eingetretenen Veränderungen. Diese aber sind so geringfügig, daß ohne Schaden für eine gute Informierung größere Zeitschnitte für ihre Aufzählung gewählt werden können.

Dem fachtechnischen Teile der diesmaligen Jahresrevue ist besondere Sorgfalt gewidmet worden. Die jährlich nur einmalige Behandlung im „Korr.“, der bekanntlich kein technisches Fachblatt ist, dieses wichtigen Gebiets erfordert eine ausgedehnte instruktive Behandlung. Wir haben deshalb den wohlbewährten fachtechnischen Mitarbeiter tüchtige neue hinzugesellt.

Wäge nun der mit diesen Artikeln verfolgte Zweck, unsere Kollegen und sonstigen Leser mit der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung des Buchdruckgewerbes innig vertraut zu machen, in vielleicht noch größerem Maße erreicht werden. Das Vordrängestreiben der Gehilfenchaft darf nicht einseitig sein; die heutige Zeit verlangt Männer, die überall zu Haus und in jeder Beziehung beschlagen sind.

Dom Sage.

Wenn man rückblickend auf die ganze letzte Zeit ein Fazit von der fachtechnischen Entwicklung zieht, so überkommt uns wohl eine gewisse Zufriedenheit, denn die gegogene Bilanz zeigt uns, daß der Gewinn an Ausbildung und Gehmaß in unserem Gewerbe wiederum gestiegen ist. Das Gepräge der heutigen führenden Arbeitskunst ist die Einfachheit, die schlichte, edle Schönheit, die den Druckarbeiten mit geringen Mitteln bessere Ausdrucksfähigkeit verleiht als vor etwa zehn Jahren die

Überladung einer Drucksache mit ornamentalem Schmud. Der Buchdrucker bemüht sich, wieder in den Bahnen seiner alten Vorfahren zu wandeln: Schrift ist die Lösung! Es ist fast besänftigend, einzugestehen, daß es deutsche Künstler, also Nichtfachmänner, waren, die den Buchdruckern zeigten, welche vornehme Wirkung in den Werken alter Buchdrucker liegt. Wie es diese Meisterverfahren verstanden haben, ihren Wüchern eine gleichmäßige Ausstattung zu geben; wie der Titel oft nur mit geringer Betonung von Ornament ein klares, übersichtliches Bild gibt, das den Spiegel des Inhalts darstellt und sich den Innenseiten harmonisch anschließt. Und heute sind wir ja mehr als je imstande, diesen alten Schönheitsgesetzen Geltung zu verschaffen, denn heute wirkt eine große Künstlerkraft im Buchdruckgewerbe, die ständig bemüht ist, das Gewand der geistigen Erzeugnisse dem Inhalt anzupassen. Heute, ausgerüstet mit den diffizilsten technischen Mitteln an Maschinen, ist es fast ein Unding, irgendwelche Schwierigkeiten nicht zu beheben. Und die sonstigen Hilfsmittel, wie Papier und Farbe, die lassen uns einwandfreie Arbeiten herstellen, die auch der Zukunft erzählen können von unserem ehelichen Willen und Streben für den Ausbau des Buchdrucks.

Immer mehr bemühen sich die Schriftgießereien, den ihnen durch die Verbreitung der Sechsmaschinen entgehenden Absatz von Wrotschriften wieder wertzumachen. Und das ist ein wahres Glück! Was bis jetzt von dem Maschinenfabrikanten als Gleichmacherei geschaffen, wird durch das Bestreben der Schriftgießer, charakteristische Typen auch den Wrotschriften zu geben, wieder aufgehoben. Und so kann man jetzt sehen, wie namentlich das gute Buch durch die anerkanntswerte Tätigkeit der Gießereien immer noch nicht mit dem Stempel der Uniformierung durch die Sechsmaschine versehen wird. Nur geringwertige Wücher für die Massenverbreitung und ähnliches wird der erste Buchdrucker auf der Sechsmaschine herstellen lassen; dagegen gute Werke, die für spätere Zeit noch bestimmt werden durch guten Handlag immer ein vornehmeres Gepräge erhalten. So schlug gleichsam der Krebsfuß, den die Sechsmaschine der Buchdruckerkunst in einer Beziehung zuzufügen, durch das verkehrte Bestreben der Schriftgießer nach Vereblung und Charakterisierung der Schrift in einem Vorteil um.

Doch nicht nur die Künstler in Gemeinschaft — oder richtiger auf Veranlassung — der Schriftgießer halfen unserem Buchdruck, unser Sagenkunst auf das heutige Niveau, auch die Buchdruckergehilfen regten sich überaus eifrig, um das Verständnis zu erlangen für die Ideen, die die Buchgelehrten gaben. Was in den typographischen Vereinen seit einem Jahrzehnt für die Entwicklung unseres Gewerbes getan, wiegt mindestens so schwer als das Interesse der Mehrzahl der deutschen Buchdruckunternehmer.

Jedoch soll nicht unterlassen werden, als ganz erfreuliches Moment das mehr und mehr in Erscheinung tretende Grün der praktischen Fachschulen (sogenannten Lehrwerkstätten) zu erwähnen. Was dort unserm Nachwuchs namentlich in bezug auf Sagarbeit gelehrt wird, ist ein ausgezeichnetes Gepräge für die geringere Ausbildung in den Großdruckereien, in denen sich der Gehilfe infolge der mehr und mehr austretenden Ausnutzung der persönlichen Arbeitskraft nicht in genügender Weise um den Lehrling besorgen kann. Und es tritt diese Frage der beruflichen Ausbildung immer stärker an Unternehmer und Gehilfen heran. Betont soll aber an dieser Stelle besonders werden, daß es im Interesse des Gewerbes liegt, wenn man bei der Wahl der an diesen technischen Fachschulen wirkenden Lehrer die Fachmänner (möglichst Gehilfen) nicht übersehen. Denn das durch die Künstler gelehrte schönheitliche Empfinden wird durch die praktische Berufsarbeit in den nötigen Bahnen gehalten und laienhafter Überschwang wohlwollig eingedämmt. Mit diesem erwähnten Moment soll nicht auf die kürzlich auch an dieser Stelle behandelte Frage, ob Meisterlehre oder Schulwerkstätte (wie man sie richtiger nennen dürfte), einzuwenden werden, denn als vollgiltiger Ersatz der praktischen Tätigkeit im Betriebe kann auch die Schulwerkstätte nicht betrachtet werden. Man sollte in bestimmten Fällen Gehilfen lediglich mit der Lehrlingsüberwachung und -ausbildung im Betriebe betrauen.

Zum Sage selbst sei vor allem gesagt, daß man heute endlich dazu gelangt ist, nicht bloß die Festdrucksache oder das große Buch ihrem Charakter nach zu gestalten. Und das muß so sein, soll das Buchgewerbe ein Kunstgewerbe

bedeuten. Doch viel, sehr viel ist noch zu tun, um überall den Geschmack des Einfachen und dennoch Schönen zu verbreiten. Besonders sind es die merkwürdigen Sagarbeiten, die oft in nicht wiederzugebender Weise hergestellt werden. Sechs und mehr Schriften verschiedenen Charakters auf kleiner Geschäftskarte; die Rechnungen mit überladener Ornamentik, so daß man die Firma erst suchen muß; Zirkulare, bei denen die Anrede größer ist als der Zweck und der Absender, usw. Nun sucht man in vielen Fällen den Auftraggeber in seiner Eigenfremdheit dafür verantwortlich zu machen; trotzdem ihm nichts Besseres vorgelegt wurde. Leider liegt es so, daß man sich keine Mühe gibt, darüber nachzudenken, wie man die Arbeiten besser gestalten könnte. Vor allem holt man sich das alte Pferd aus dem Stalle: Wir haben keine Zeit zu großen Listeleien, es soll etwas verdient werden! Und das ist's gerade, was lächerlich wirkt; denn mit der heutigen Arbeitskunst ist eben die Listelei beseitigt und ein schnelleres Arbeiten ermöglicht. Es soll bei einem einfachen Programm oder einer Feiertarte nicht zuerst daran gedacht werden: Was baue ich für einen Rand? oder: Welche Ornamente nehme ich dazu? Nein, wenn eine Arbeit vorliegt, soll man sich das Format überlegen und dann an den Schriftsatz gehen. Dem Charakter der Schrift paßt man dann die Ornamente an, die in vornehmer Weise ohne Überladung dazu genommen werden. Doch Rezepte lassen sich dazu nicht ausgeben, und es muß schon jeder mit der Zeit mitzugehen versuchen.

Das gilt auch insbesondere für die Zeitung, über deren Ausgestaltung sich viel sagen ließe. Heute ist es üblich, daß die Zeitung meist das in der Arbeits- und Werfabteilung veraltete Material an Brot- und Auszeichnungsschriften erhält und dadurch ein oft kunterbuntes Aussehen bekommt. Wohl existieren auch in Deutschland schon einige Tagesblätter, die in einheitlicher Form (d. h. nicht Fraktur- und Antiqua-Charakter durch-einander) hergestellt werden, doch diese weisen Neben haben auch noch allerlei Unschönes. Es ist ja auch direkt unmöglich, die Revolutionierung so kurzgehandt verlangen zu wollen, da gerade im Zeitungsbetriebe bestimmte Faktoren mitpielen, die durch altgewohntes Getummeln ihren Platz behaupten und unschlüssig mit all den Nebenwegen, wie Redaktion, Administration usw., eng zusammenhängen. Doch sollten bei Neueinrichtungen und Umänderungen auch Rücksichten auf die technische Entwicklung des Buchgewerbes genommen werden, und was beispielsweise an Material zur Reklame in den letzten Jahren herausgekommen, genügt vollkommen, um dem verschiedenartigsten Geschmack Rechnung zu tragen.

Nachdem am 13. September 1905 von einem Ausschusse von Vertretern des Deutschen Buchdruckervereins und der Vereinigung der Schriftgießereibesitzer Deutschlands die deutsche Normaltypografie festgelegt worden war, beschäftigte sich im vorigen Jahre eine Kommission der Vereinigung der Schriftgießereibesitzer Deutschlands mit der Frage der einheitlichen Linienbildstärke. In Fluß gekommen war diese Frage durch den Verband der deutschen Typographischen Gesellschaften, und zwar auf Vorschlag der Berliner Technischen Kommission. Die Buchdrucker in den dem genannten Verband angeschlossenen Vereinen berieten die Vorschläge der Berliner und im Februar v. J. wurde folgende Skala den Schriftgießereien vorgeeschlagen: Die Bildstärke der Linien soll sich in Zehntelpunkten folgendermaßen verhalten: fein = 2, stumpf = 5, Ornamentlinie = 8, Wirtelpetit fett = 2, Wirtelpetit halbfett = 10, Wirtelpetit dreiviertelfett = 15, Wirtelpetit fett = 20, Wirtelpetit doppelfett = je 2 mit $\frac{1}{2}$, als Spurweite und je $1\frac{1}{2}$ Zehntel Punkt festliches Feilsches oder Schulterbreite, und Punktier = 2. Dann wurden noch Vorschläge über den Konus des Linienbildes und über Signaturen gemacht. Alle diese Vorschläge von Buchdruckern ließen aber die Schriftgießereibesitzer zu Wasser werden, indem sie erstens drei verschiedene feine Linien bestimmten und außerdem zwischen den übrigen Stärken noch Abstufungen festsetzten. Dadurch wurde die ganze Arbeit des Verbandes der deutschen Typographischen Gesellschaften hinfällig und eine Einheitlichkeit wird vorläufig nicht erfliegen, wenn nicht die Buchdruckerbesitzer auch hier ein energisches Wort mitsprechen.

Die Erzeugnisse der Schriftgießereien waren im laufenden Jahre geringer an Neuerfindungen als in den vorhergehenden, doch waren diese Neuerfindungen nicht geeignet, besonderes Aufsehen in Fachkreisen zu erregen.

Die Antiquengießerei für Schriftgießerei und Maschinenbau zu Offenbach a. M. brachte eine „Reite warger“ und eine „Breite halbfette Groteske“, die in ihrem Schnitt der „Venusgroteske“ von Bauer und der „Titania“ und „Arania“ von Bengsch & Seyje ähnlich sind. Eine halbfette Romanische“ weist die Züge der Westfälischen halbfetten Lateinisch und ähnlicher Charaktere und ebenso schließt sich die Art der Zeichnung der Einfassung Serie 101 in Hefenfeldt fasten Minien dem „Almanach“-Schmuck von Finkh an.

Mit ihrer „Kleudens-Antiqua“ und dazu gehörigen Initialen und Schmuck gab die Wauersche Gießerei (Frankfurt a. M.) ein neues Material, das die weitgehendste Verwendbarkeit ermöglicht. Die Schrift nähert sich wieder dem lange beiseite gestellten Antiquacharakter und bietet durch ihre gute Lesbarkeit eine reichliche Anwendungsmöglichkeit. Eine „Weiß-Fraktur“ genannte neue Schrift fügt sich dem Charakter der neuzeitlichen deutschen Schriftführung wieder an. Das neueste Musterheft zeigt eine große Anzahl hochinteressanter Bignetten des Professors Julius Diez (München). Gesangsvisnetten als auch solche für Schauspiel usw., Kameval, für Glückwunschkarten aller Art, Weme- und Speisefarten usw. usw. Die hervorragende, eigenartige Persönlichkeit des Künstlers spricht aus jedem Bild; aber man muß leider annehmen, daß die schwere Verständlichkeit die Anwendungsmöglichkeit verringert. Auch dürfte die erhebliche Größe der Mehrzahl der Bignetten erschwerend bei der Anwendung ins Gewicht fallen, eine Verkleinerung dürfte daher bei vielen der Bignetten entschieden anzuraten sein. Im übrigen feiert die moderne Schriftgießerei hier einen neuen Triumpf.

Eine „Römische Antiqua Nr. 7“ hat die Schriftgießerei Gatzfried Böttger (Hauptsdorf-Weipzig), die in ihrem breiten Schriftzug ein markiges Bild gibt. Hierzu gehört noch eine „Halbfette römische Antiqua Nr. 3“ und dieser schließt sich eine „Antiqua Nr. 7“ an, die mehr dem Ägyptischen Charakter guneigt. Eine „Mediavallegypptienne“, die sich dem Zuge der „Schmalen halbfetten nordischen Antiqua“ (Bengsch & Seyje) nähert, ohne die langen Oberlängen zu haben, ist jetzt im Erscheinen. Ebenso fügte die Firma ihre „Alpina-Fraktur“ eine „Enge halbfette“ und eine „Fette“ hinzu.

Mit einer „Originalschwabacher“ bereicherte die Schriftgießerei Hirsch (Frankfurt a. M.) den Frakturreichthum des deutschen Buchgewerbes. Zur „Schmal-Antiqua“ schmitt die Gießerei eine Kurve.

Ihre „Neubeutisch“ hat die Schriftgießerei Bengsch & Seyje (Gamburg) endlich den langandauernden Doppelmittelgrad hinzugefügt. Eine Neubeit bietet die Gießerei mit der gut verwendbaren in Schwarz-Weiß-Manier gehaltenen „Molle-Einfassung“. In ältester Zeit verüblichste diese Gießerei eine von Professor Gupp geschaffene Versallenschrift „Heroldisch“. Dieselbe hat einen bei „Litual“ von Klingpor ähnlichen Charakter mit feilbirmigen Zügen.

Die Schriftgießerei Emil Gurich (Berlin) gab ein Heft heraus, in dem Bignetten in Strichzeichnung von Franz Müller (Münster) geselgt werden. In Verbindung mit älteren und neueren Karten- und Zirkularschriften dieser Firma können, wie das Heft zeigt, gute Effekte erzielt werden. Die noch immer an der Spitze der deutschen Schriftgießereien marschierende Firma Gebr. Klingpor in Offenbach fügte der Litualschrift des Professors Gupp eine den Charakter der genannten Schrift tragende Antiqua hinzu. Die teilsförmigen Züge dieser Schriften lassen sie etwas absonderlich erscheinen, doch sollte ja ein charakteristischer Ausdruck erzielt werden. Das neueste Ereignis der Firma ist eine „Deutsche Schrift“ von hervorragender Schönheit. Diese Schrift ist uns schon im Februarhefte 1909 des „Archiv für Buchgewerbe“ im Entwurf vorgestellt worden. Der Zeichner derselben, Nikolai Koch (Offenbach), hat in diese Deutsche Schrift soviel kräftigen Schwung und markigen Charakter hineingeknetet, verstanden, daß man sagen darf: Bei aller Schmere und Wucht in kompaktem Guss wirkt diese Schrift eigenartig und lebensvoll. Zur Schrift gehören noch Initialen, Einfassungen, Federzüge, Zeilenfüller und Schmuck.

„Stigma-Ornamente“ nennt die Schriftgießerei Klinterhardt (Weipzig) ein neues Schmuckmaterial, das aus in Punkten ausgefüllten Linien besteht und ähnlich dem Schinde-Schmuck Verwendung finden soll. Man muß diese „Stigmata“ oder „Nabelkissenornamente“ aber gleich dem Schinde-Schmuck als Künstlerwerke betrachten, die vergänglichler als irgendetwas anderes Material im Buchschmuck sein werden.

Eine Mediaevalschreibschrift mit Namen „Pompador“ hat die Schriftgießerei Benjamin Krebs Nachf. (Frankfurt a. M.) als Neuzeit, bei welcher die verüblichen Saarfrische weggelassen sind, so daß eine längere Brauchbarkeit als sonst bei Schreibschriften gesichert ist.

Nach H. Nurnrich & Co. (Weipzig) bringen eine neue Schrift, „Uniersitätsantiqua“ genannt. Wenn auch die Antiquacharakter vorbereitet, so ist doch der Saarktrieb nur leise betont und der Schrift dadurch der Ägyptienbauituss gegeben.

Die Schriftgießerei C. F. Mühl (Weipzig) brachte nach ihren mehreren erfolgreichen Neuhelien noch eine „Franz-Mühl-Gräuis“, die den in Betracht kommenden Spezialdruckerereien eine willkommene Neuerung sein dürfte, denn diese Schrift ist gut ornamental durchgearbeitet und bietet ein prächtiges Saarbild.

Zu ihren der sogenannten neudeutschen Richtung angehörenden Salzmann-Schriften schmitt die Schriftgießerei Scheller & Wieseke (Weipzig) eine „Schmale Salzmann-Schrift“, welche der Salzmann-Warnitur eine Vollständigkeit gibt, die zu allen zeitgemäßen Saarbarbeiten zu verwenden. Zu dieser Schrift sind außerdem besonders gezeichnete Versalien herausgegeben.

Die im laufenden Jahre nunmehr vierten vorgelegte „Ingeborg-Antiqua“ des Professors Kleudens, herausgegeben von der Schriftgießerei D. Stempel (Frankfurt a. M.), ist eine Schöpfung der Richtung, wie sie Behrens mit seiner Antiqua gab. Desgleichen sind die Ornamente mit der Art der Wehrrechten veranlaßt die Plutta kehrt in fast allen Schmuckformen wieder. Von köstlichen Reize sind die dazu gehörigen Bignetten des Professors Kleudens. Ganz anders und doch ebenfalls prächtig verwendet ist die „Christiansen-Schrift“ und der dazu gehörige Hierat. Der Charakter dieser Schrift basiert auf der Ägyptienne, doch sind die Horizontalstriche der Buchstaben kräftig nachgerecht gezogen und dadurch ist ein eigenartig-markiges Bild erzeugt. Nicht so besonders gut sind die Initialen mit dem Saarbrettgründe. Dafür bietet aber der Hierat eine hundertfache Mannigfaltigkeit; ebenso reich ornamentiert sind auch die Bignetten.

Von der Schriftgießerei Ludwig Wagner (Weipzig) sei von den lehrerreicheren Neuhelien vor allem die „Breitkopf-Fraktur“ mit ihrem Originalbild erwähnt, dann nachfolgend eine gewöhnliche und fette „Gothic-Fraktur“. In Antiquaschriften erschien eine „Kunstlerantiqua“ mit Mediaevalcharakter und außerdem eine „Neue moderne Groteske“, mager und halbfette, die ein breites, offenes Bild hat und damit den leghin erschienenen Grotesken andrer Gießereien sehr ähnelt. Der „Kunstlerantiqua“ hat ebenfalls viel Verwandtes mit den Ornamenten früher erschienenen Einfassungen. Origineller mutet die Einfassung Serie 15 an, obgleich auch hier viel alte Motive wieder erscheinen. Die Einfassungen Serie 20 und 25 sind alle Vadenhäter, die besser nicht gegossen wären.

Wilhelm Woellmers Schriftgießerei (Berlin) ließ zu ihren zwei Schriften „Wöellmer-Antiqua“ und „Wöellmer-Kursiv“ die dritte im verwandten Zug erscheinen: die „Kellame-Antiqua“. Eine Schrift von feinem und doch klarem Bilde, für Inserate und Kellame vorzüglich geeignet. Ein Sortiment „Wöellmer-Initialen“ in zwei Größen vervollständigt die Wöellmer-Serie. Eine Zirkularschrift „Kontinental“ im Schreibschriftcharakter ist von ausgezeichneter Wirkung.

Was so das Aufgebot an wirklich neuem Materiale geringer als in den Vorjahren, so muß jedoch anerkannt werden, daß die Schriftgießerei mit viel Umsicht bemüht sind, der deutschen Buchkunst das Beste zu bieten. Hervorgehoben muß werden, daß es jedoch vorteilhafter und besser ist, wenn sich die Neuigkeiten nicht drängen; denn die deutschen Buchdruckunternehmer werden nicht alljährlich neue Schriften und Ornamente auslaufen, wenn mit den vorjährigen Erzeugnissen einwandfreie Arbeiten hergestellt werden können. Einer ganz besonders erfreulichen Erscheinung soll aber schließlich gedacht werden: Es ist ein Zeichen der höchsten technischen Entwicklung, wenn jetzt in fast allen Fällen Ornamente und Schmuck im Charakter und Stil der gezeichneten Schrift herauskommen. Das ist eine erfreuliche Einheit, die auf die Dauer auch für den Satz von größtem Vorteil sein muß.

Freie Gewerkschaften und § 5c unseres Verbandsstatuts.

Über deren Mängel ist bereits oft und oft in seiner Lage bestanden. Herrliche Worte, nicht wahr, Kollegen? Ja! Leider, leider denken aber heututage nur wenige daran; schnell, sehr schnell ist das Urteil gesprochen. Ich will jedoch diese goldenen Worte Hillels beherzigen, will auch über feiner Menschen urteilen; aber ein Wert, von Menschen geschaffen, über dieses will und muß ich urteilen. Es ist dieses der § 5c unseres Verbandsstatuts.

Bereits vor Jahren schon hatte ich einmal den Entschluß gefaßt, diesen Paragraph kritisch im Lichte der heutigen Verhältnisse zu betrachten, jedoch immer wieder ließ ich mich hiervon abbringen. Wenn ich meinen Vorsatz nun doch zur Ausführung bringe, so bestimmt mich hierzu eine Notiz in einer der letzten Nummern des „Kor.“. Es war dies ein Bericht eines Druckers in der Rheinregion, wo neben zwei andern Ausschüssen auch ein Mitglied nach § 5c ausgeschlossen wurde. Dies, Kollegen, zwang mich zum Schreiben dieses Artikels, da auch ich seinerzeit durch eben diesen Paragraphen ausgeschlossen wurde und meiner mehrjährigen Rechte verlustig ging. Beim Lesen dieser Zeilen traten mir die schweren Sorgen damaliger und späterer Zeit wieder vor Augen, die mir infolge dieses Ausschlußparagraphen zugefügt wurden. Möge daher dieser Artikel dazu beitragen, diesen Passus endlich aus dem Statute zu beseitigen.

Besteht ein derartiger Paragraph bei der heutigen Rechtsprechung überhaupt noch zu Recht? Vertritt er sich überhaupt mit dem gemerktschaftlichen Prinzip: Möglichkeit alle zu organisieren? Ich behaupte, nein! Man soll derartige Fälle, die § 5c trifft, einfach dem Zentrealort and unterbreiten, einer Kommission nach dem gerichtlichen Urteil unterziehen und dem Betroffenen, in Fällen, wo überhaupt noch keine Bekräftigung vorlag, seine Rechte lassen. Wird ein auf diese Weise, wie jetzt § 5c vorgeschrieben, gestrichelter, seiner Rechte verlustig gegangener Kollege (noch dazu, wenn er starke Familie hat) nicht geradezu dem Elende, der Verwahrlosung preisgegeben? Erwideren mir ja niemand: Das gibt es nicht! Dies gibt es aber doch! Wo will der Kollege in seinem Berufsleben erlangen? Wenige Druckereien gibt es noch, wo keine Verbandsmitglieber stehen, die also direkt außerhalb der Tarifgemeinschaft sind, wo er Arbeit erhalten kann. Auch ist es nicht jedem noch einigermaßen Charakter besitzenden Kollegen, der früher mit jeder Faser seiner

Organisation treu war, Sache, „Schuster“ zu werden. Was aber soll er tun, um seine Familie zu ernähren? Wird ein derartiger Kollege, der den moralischen Halt verlor und vielleicht nicht die nötige Charakterstärke besitzt, nicht erst, wenn er es früher auch noch nicht war, zum Verbercher gemacht?

Darum laßt den Kollegen seine Rechte und laßt ihm nach Verblühung seiner Strafe an einem andren Orte seinen moralischen Halt wiederfinden und treibt ihn nicht — wie es tatsächlich bei mir der Fall war — wieder aus seiner Stelle und vom Ort zu Ort, bis er schließlich, wenn er noch nicht verkommen, nach Ablauf seines Ehrverlustes doch wieder in die Reihen der Organisationsgenossen tritt. Dies, Kollegen, sind schwere Stunden; ich habe sie durchgemacht, kann also ein Reden davon singen.

Wird es denn außer unserer Gewerkschaft überhaupt noch eine solche, die einen derartigen Passus im Statute enthält? (Wer selbstverständlich. Neb.) Ich weiß es nicht genau, bezweifle es aber.

Also mein „Fall“, Kollegen, war folgender: Infolge einer „Mißheirat“ gab ich meine Militärtätigkeit auf und ging wieder meinem Berufe nach. Ich wurde später zu einer Übung eingezogen. Während dieser Zeit war ich „unverheiratet“ und lernte leider auch ein Mädchen kennen. Dieses wollte nun immer viel sehen und sich mit ihrem Unteroffizier gegen und dies kostete Geld, das ich aber nicht hatte. Gut, sie bogte es mir, und bestimmt hätte sie es auch wieder zurückerhalten. Nach Beendigung meiner Übung erfuhr nun mein „Schatz“, daß ich verheiratet war und — verlor mich. Ich wurde wegen Betrugs, obwohl ich noch keine Minute Strafe hatte, wobei während meiner vierjährigen Militärdienst noch in Zivil, zu der hohen Strafe von einem Jahre Gefängnis und mehreren Jahren Ehrverlust verurteilt. Dies, Kollegen, ist der maßgebendste Vorgang und mein „Fall“.

Nun, und gut, ich war verurteilt, und einige Tage nach der Gerichtsverhandlung hatte ich schon meinen Ausschluß aus dem Verbandsbrieflich in Händen. Unter schwebenden Vorzeichen war ich damals machlos. Infolge der Verhältnisse konnte ich nicht einmal an den Zentralvorstand appellieren.

Wer von den Kollegen hat bei diesem „Fall“ wohl den Mut, einen Stein auf mich zu werfen? Tausend gegen eins wette ich, daß viele Kollegen vor und nach mir ähnliche oder noch schlimmere Fäden geballt und doch vom Schicksale nicht ereilt wurden.

Nun, Kollegen, ich habe meine Strafe verbüßt; es war eine schwere Zeit, aber gesendet hat sie mir nicht. Gefährdungsrecht und innerlich festgesetzt verließ ich die hohen Mauern von Kegel, wo ich auch Einsicht in die vorliegen Verhältnisse bekam, und fast zehn Jahre sind seit dieser Zeit wieder ins Land gegangen.

Diese Anführung meiner mit höchst peinlichen Vorgängen mühte ich hier anzuführen, um den Worten Hillels gerecht zu werden, und gleichzeitig gehört persönliche Erfahrung dazu, um durch Schilderung derselben den Kollegen die Schädlichkeit des § 5c zu beweisen. Wie viele meiner früheren langjährigen Mitarbeiter haben mich nach meiner Rückkehr aus dem Gefängnis von der Seite angesehen; auch meine „Freunde“ fehrten mir den Rücken, mit nur wenigen Ausnahmen.

Alles dies, Kollegen, habe ich getragen, wußte ich mich hoch innerlich frei von größerer Schuld, die Hauptschuld lag in familiären Verhältnissen. Manche weniger charakterfeste Kollege wäre in meiner damaligen Lage verzweifelt. Aber Kopf hoch, war meine Devise. Hatte ich doch zu Hause liebe kleine Kinderchen und in der Welt schon manchen Stumm erlitten. Auch während der Zeit meiner Nichtmitgliedschaft, wo ich in Kauterbüden arbeiten mußte, habe ich den Tarif bezüglich Lohn, Arbeitszeit und Arbeitsweise hochgehalten und bin nicht zum „Schuster“ geworden.

Möge also dieser § 5c auf der nächsten Generalversammlung in der Verfertigung verschwinden. Mögen die bestreueten Kollegen, die auch einmal eine schwere Stunde hatten, in Zukunft von den schweren Sorgen und dem Elende verschont bleiben, die der Ausschlußparagraph in sich schließt. Ich wünsche es von Herzen!

Weipzig. K-r.

Annahme der Redaktion: Wir gewähren dieser Einwendung Aufnahme, um über die Anwendung des § 5c des Verbandsstatuts eine größere Einseitigkeit herbeizuführen. Aber den Fall des Kollegen K-r. entfallen wir uns eines Urteils. Selbstverständlich muß der § 5c aufrechterhalten bleiben! Da es aber vorgekommen ist, daß die Anwendung der unter diese Ausschlußbestimmung fallenden Delikte verschlehen vorgenommen wird, in einem Bau mehr Nachsicht gelöst, in dem andren mit größerer Strenge verfahren wird, so wäre wohl zu erwägen, ob nicht wie bei dem Absatz e des § 5 besser der Verbandsvorstand für derartige Ausschüsse zuständig sein könnte. Die Handhabung des § 5c würde dann einheitlicher sein und ungleichmäßig Behandlung solcher Fälle infolge der verschiedenen Auslegung könnte so eher vermieden werden.

Das Ortsvereichen.

Als ich die letzte Antwort auf meinen wohlgemeinteten Rippenstoß, genannt Ortsvereichen, zu Gesicht bekam, empfand ich ein wirklich kollegiales Mühren. Das war doch einmal etwas von Herzen! Das Von-der-Rede-Neben hatten seine längeren Vorgänger schon besorgt. Was ich mit meinem Artikel bezwecken wollte, das war in der Hauptsache, auf verschiedene nicht zu befreiende

Abstände in den kleinen Ortsvereinen hinzuweisen. Und das war meine Pflicht!

Nach den veröffentlichten Ansichten ist also anzunehmen, daß dieses „Monstrum von einem Ortsvereine“, das mir beim Abfassen des Artikels „Vorschwebte“, die bekannte Annahme der Regel darstellte.

Auf sehr vieles, wozu in dem Artikel gar nichts gesagt wurde, hat man entgegnet. Dagegen hat keiner der Kollegen die Darlebensbedeutung solcher Ortsvereine, wie geschildert, bewiesen. Eine Mitgliedschaft ist in kollektiver Beziehung daselbst wie ein Ortsverein; auch so können Zusammenkünfte abgehalten werden, Zeitschriften gehalten und Feste gefeiert werden. Viel lester und krasser wird die Organisation sein, wo das Steuerverhältnis der kleinen Vereinigungen sich in den Händen des Vertrauensmanns befindet. Natürlich muß auch dieser Vertrauensmann tatsächlich das Vertrauen der Mehrzahl besitzen. Hat er dies, so kann er die sich aus dem Arbeitsverhältnisse ergebenden Streitigkeiten ebenfalls präventiv, gut und schnell erledigen wie ein mehrere Personen zählender Vorstand. Und über die tatsächlichen Zustände am Orte kann der Bezirk eher Auskunft erhalten als durch den Vorstand, der alles selbst erledigen will.

Gewiß versuchen auch die kleinen Vereine Gutes zu leisten, aber mit einer so kleinen Kasse, wo jedes Mitglied für die Gesamtinteressen 10 Pf. die Woche extra bezahlt, ist nicht weit zu kommen. Da hat ein Ortsverein, den ich kenne, eingeführt, den erkrankten Mitgliedern während der ersten vier Tage, in welcher die Gemeindefrankenkasse nichts zahlt (nebenbei gesagt, zahlt diese Kasse überhaupt nur 50 Pf. pro Tag), 1 Mk. pro Arbeitstag ausbezahlt. Was ist ein Versuch, sich zu helfen — und zugleich auch eine Mahnung an die Generalversammlung!

Wichtig dürfte es, solche kleine Ortsvereine ganz für sich allein „müdelein“ zu lassen. Wer trägt denn in letzter Linie den Schaden, wenn mißliche Zustände an solchen kleinen Orten eintreten? Doch wohl die Gesamtkollegen!

Nicht will ich auf alle Nebenfragen und persönlichen „Abänderungen“ eingehen, doch einiges möchte ich richtigstellen. Es wird wohl keiner außer dem Kollegen G. W. herausfinden, daß ich verjüht habe, die „Land“kollegen hinter die „Stadt“kollegen zu rangieren, ebensowenig wie ich die kleinen Ortsvereine in Summa summam vor der heutigen Kollegenschaft habe distanzieren wollen. Ich habe nur den Grundtag daselbst angebracht und: „Gesagt, was ist“. Denn nur so können Schäden beseitigt werden. Wenn Kollege G. W. mit Gewerkschaftsarbeit und Wohlthätigen aufmarschiert, dann paradiert er vorbei. Denn sind an Orten erst lebensfähige Gewerkschaftsstellen mit reichhaltigen Wohlthäten, dann ist auch dort ein Ortsverein, kein Ortsvereine. So auch wohl in Waldsiedl.

Gleich im ersten Abzuge habe auch Kollege G. vorgebracht. Er behauptet, ich empfehle den Zusammenschluß mehrerer Druckorte zu einem Ortsvereine. Wähle gar nichts davon! Habe als Beispiel für die Unzuverlässigkeit führungsloser Kollegen die Tatsache angeführt, daß ein einstimmig gefaßter Zusammenbruch mit einem andern Druckorte schon nach Jahresfrist gelöst wurde. Auch in den folgenden Abzügen redet Kollege G. immer noch von dem Zusammenschluß mehrerer Druckorte. Als Objekt wird die Bezirksversammlung einmal so als Sammelbecken tituliert, wo man Larven gezüchtet ist, Aneinanderhalten zu machen. Dann schreibt er von Versammlungsschwänzern, Indifferenten und sieht schließlich als Mittelmittel die Versammlungen am Orte. Dort befinden sie sich ja nach dem Kollegen G. W. auf „höherem Niveau“.

Ich soll dann noch Gründe gegen den Zusammenschluß am Orte angeführt haben. Auch dies stimmt nicht. Was ich bekämpft habe und bekämpfe, das sind Ortsvereine wie geschildert. Noch mehr wird dem klaren Vorwurfe meines Artikels unterschoben. Ich soll in der Angehörigkeit der Faktoren eine Gefahr für den Verband erblicken usw. Ja, ja, die „Phantastengebilde“! Da ist dann noch der Instanzweg des Kollegen -g. in der Großstadt: „Vertrauensmann, Gehilfenvertreter, Schiedsgericht — alles an einem Tage“. Hier vergessen auch Sie, Kollege -g., wie viele andre Kollegen die Adresse, an die sich jedes Verbandsmitglied in jedem Fall auch zu wenden hat: Gau- oder Bezirksvorstand. Und dann, an einem Tage werden alle diese Instanzen wohl sehr selten erlebt, denn bekanntlich muß jeder zur Entscheidung kommende Klagefall schriftlich eingereicht werden, was für Klein- wie für Großstadt gilt. Daraus ergibt sich, daß Konflikte auf dem Lande sich in der vollen Zeit erledigen lassen. Ein Ortsvorstand kann und darf auch so nicht handeln, ohne Anweisung von „oben“ erhalten zu haben.

Als letzter folgt dann Kollege Franke. Ich übergehe die ersten Abzüge, da das dort Gesagte keine persönliche Auffassung ist. Sein Ortsverein ist 17 Mann stark. Es ist also kein Vereinen meiner Kennzeichnung. Die dort seit 12—15 Jahren erzielten Erfolge wären auch bei andern, sage Hunderten, die gleichen. Diese Erfolge gehen meiner Ansicht nach auf das große Verbandskonto. Das Licht des Verbands ließ aus dem Moraste der 90er Jahre den Tarif erstehen, er ist die Alma mater der kleinen und großen Vereine. Als Gegenstück, Kollege Franke, betrachten Sie die Kranzflug-Unterstützung mit den „kleinen“ Ortsvereinen!

Es folgt dann wieder drei Abzüge, die für mich persönlich bestimmt sind, und lege ich diese deshalb ad acta. Die darauf folgenden „wohlgemeinteten Ratschläge“, die ich als „verjühter“, „latenter“ Kollege „mit dem „Phantastengebilde“, „der die Entlassung fürchtet“ und gleich „die Flinten ins Korn wirft“, „um sich zu

brüden“, dankbar annehme. Deshalb bespreche ich, von jetzt ab auf präzise Durchführung des Tarifs zu sehen. Müßig zurückbleibe!

Ich halte unbedingt an meiner Auffassung fest, daß solche kleine Ortsvereine, wie da geschildert, dem Gesamtverbande schädlich sind. Das ist ein Versehen der Kräfte. Gebe aber getu zu, daß an ausfallenden Orten und Orten, wo noch härtere N.-B. und G.-B. zu finden sind, ein kleiner Ortsverein seine Exzellenzberechtigung hat. Dort ist ja auch das Element, in dem selbst kleine Ortsvereine leben können.

Woh viele Bildungs nehmen selbst dem stärksten Baume die Kraft. Es muß darum verlangt werden, daß Ortsvereine nur mit Zustimmung des Verbandsvorstandes bzw. des Gau's entstehen, von dem sie ein Privileg sind. Kein Schema f, aber auch der Ortsverein muß seine Berechtigung nachweisen!

Freiburg i. Br. Hugo Freudenthal.
Anmerkung der Redaktion: Nachdem zu diesem Kapitel genügend gesprochen und der Urheber dieser Beiträge seinen Standpunkt zweifelsfrei dargelegt hat, machen wir Schluß mit dem „Ortsvereinen“.

Korrespondenzen.

Wiesfeld. Umge am 27. November in Wiesfeld abgehaltene Bezirksversammlung war von rühm 250 Kollegen besucht. Vor Eintritt in die Tagesordnung erbrachte die Versammlung das Aneinander der verstorbenen Kollegen Schreiber (Detmold) und Möslein (Wiesfeld) durch Ergeben von den Söhnen. Neuaufnahmen lagen 13 vor, die sämtlich dem Gauvorstand empfohlen wurden. Von den vom Vorsitzenden Mißow erlassenen Mitteilungen erweckten besonders die meisten jüngsten Erprob, Güterlosh, betreffenden Interesse. Der Kassierbericht wurde gutgeheißen. Sodann erstattete Kollege Flatterich ein kurzes Referat über eine am Vortage abgehaltene Vertrauensmännerversammlung des Bezirkes, die sich außer mit Fragen der inneren Organisation auch mit Gau- und Generalversammlung und Tarifrevision befaßte. Eine eingehende Diskussion schloß sich an. Bezüglich der Fahrtenerschädigung zur Bezirksversammlung wurde beschlossen, und zwar einstimmig, im nächsten Jahre nur zwei Drittel des Fahrgebührens zu zahlen und alle vier Versammlungen am Vorort anzuhalten. Als Gattungsdelegierte wurden 20 Kollegen in Vorschlag gebracht. Die Wahlenunterstützung wurde in der Höhe der Vorjahrs festgesetzt. Der Punkt „Verständenes“ bezrachte längere, nicht immer sehr erhellende Erörterungen, die hier besser keine Erwähnung finden, zumal die fragliche Angelegenheit dem Ortsverein Gebrück unter Hinweisgebung des Bezirksvorstandes und eines Detmolder Kollegen zur Klarstellung überwiehen wurde. Mit einem Appell an die Einigkeit fand die Versammlung nach nahezu fünfständiger Dauer ihr Ende. — Dem Bezirk sammtlich wie dem Ortsvereine Wiesfeld ist ein schwerer Verlust widerfahren. In den Morgenstunden des 25. November wurde uns durch den Aldequiescenten Lob ganz unerwartet unser Genosse Hans Wöskniak gemeldet. Geboren am 24. Juni 1843 in Troppau, trat er 1867 in die Reihen des Verbands bei. Er konditionierte dann außer in Wieschen in Warburg, Braunshelw, Münsingen, Dornau, Wöskniak, Magdeburg, Bonn, Hannover, Wolfenbüttel, Warmbrunn, Freiburg (Schl.) und seit 1882 in Wiesfeld, wo er sich im vorigen Jahre zur Ruhe setzte. Eine längere Krankheit nach einem arbeitsreichen Leben war ihm nicht mehr vergrüht. Die Wunde, die sein Scheiden rief, ist für uns sehr schmerzhaft. Hans Wöskniak war uns nicht nur viel, er war uns alles. Es gibt wenige Kollegen, die sich einer so ungeteilten, aufrichtigen Verehrung und Zuneigung erfreuten wie unser „Gans“. Ein Wunsch von seltener Herzensgüte, der bis in seine letzten Tage hinein mit peinlicher Gewissenhaftigkeit seine Pflicht erfüllte. Die Wohlthat des Ortsvereins verbandt ihm ungenauer viel. Trotz seines Asthmalidens in den letzten Jahren ließ er es sich nicht nehmen, jede Versammlung zu besuchen. Und sein Rat wurde allezeit gern gehört. Das Arbeiten für die Organisation war ihm ein Herzensbedürfnis geblieben. Es gab keine Arbeit, der er sich nicht gern und freudig unterzog. Ein Muster an Pflichterfüllung, einer der Bräutchen und Besten, das war unser Gans Wöskniak. Welch großer Verehrung sich der Verbandsvereine erfreute, das kann bei seiner am 28. November erfolgten Beerdigung so recht zum Ausdruck kommen. Ein Halbtag des regnerischen Novembernachmittags wurde er auf der Bergeshöhe des Johanneisriedhofs zur letzten Ruhe gebettet. An 200 Kollegen gaben ihm das letzte Geleit. Am offenen Grabe wies der Vorsitzende des Ortsvereins, Kollege Flatterich, auf die Verdienste des Verstorbenen, in dem ein wahrhaftiger Arbeiter dahingegangen sei, hin, die Überlebenden ermahnd, es ihm nachzukommen an treuer Pflichterfüllung. Das sei die beste Ehrung des Toten, der über vier Jahrzehnte hindurch uns sein Bestes geopfert. Der Ortschaftliche Gesangsverein sang seinem einzigen Ehrenmitgliede den letzten Gruß und dann künzte sich Scholle auf Scholle. Ein Wald von Kränzen umgab die Gräber. Unser „Gans“ ist nicht mehr! Als leuchtendes Vorbild bleibt er uns unvergessen.

L. Wrenzen. In der Bezirksversammlung vom 27. November kam unter anderem die Antwort der hiesigen Prinzipale auf unsere Eingabe wegen eventueller Erleichterung einer Befreiungsprüfungskommission zur Sprache. Unser Verein halte eine Prüfung der nach unserer Meinung wichtigsten Frage der Befreiungseinstellungen in einer Kommission von Prinzipalen und Gehilfen gewünscht. Die Prinzipale kamen ohne weiteres zu einer Ablehnung, trotzdem die Gehilfen zunächst nur eine Prüfung wünschten, deren Ergebnisse vielleicht eine gemeinsame Kommission zur Prüfung der einzufilegenden Lehrlinge getroffen wäre. Es wurde auch auf den Bericht des hiesigen Prinzipalvereins in Nr. 91 der „Zeitschrift“ verwiesen, wo ebenfalls die fälsche Darstellung der Sache Platz gefunden hat. In Nr. 132 unserer „Korr.“ wird aus Valencia in Spanien gemeldet, daß ein großer Teil der dortigen Prinzipale einem ähnlichen Vorschlage der Gehilfen sympathisch gegenübersteht. Wir haben somit das Schulbeispiel, das den Inneren in Spanien selbst eine Sache weniger spanisch vorkommt als in Bremen. Ueberrassend ist unser Vorsitzender Mann ein Referat über: „Die Weltausstellung in Brüssel“. Der Vortrag ist das Resultat einer Studienfahrt bremischer Arbeiter, die durch Unterstützung der bremischen Behörde zustande kam und an der Kollege Mann teilnahm. Der Referent berichtete hauptsächlich über Dinge, die unsern Beruf angehen, dabei dem Ganzen eine persönliche Note gebend, wodurch die Ausführungen interessant gestaltet wurden.

Büßdorf. In Nr. 95 der „Zeitschrift“ befindet sich unter „Korrespondenzen“ eine Notiz mit der Spitzmarke: „Aufschiebung des gesamten Personals gegen den Prinzipal“. In dieser sind recht ungewöhnliche Entstellungen, die zur Nichtigung herausgearbeitet. Der Verfasser der Notiz ist Herr Göttsche, Geschäftsführer der G. m. b. H., über den seit einer Reihe von Monaten nicht nur von technischen Personale, sondern auch von anderer Seite wegen seiner Umgangformen Klage geführt wurde. Wenn bisher die Unmöglichkeit von der Sache nicht weitergedacht wurde, so geschah es, um den tariflichen Instanzen nicht vorzugreifen, die sich augenscheinlich mit der Sache beschäftigen. Eine wider besseren Willen gemachte unangenehme Voraussetzung ist die von der Aufschiebung des gesamten Personals, da es besser durch den Vertrauensmann nicht bestrukt hätte. Am Schlußbericht, wo der Herr die nämliche Behauptung aufstellte, war er nicht in der Lage, auch nur den Schatten eines Beweises für seine Behauptung zu erbringen, im Gegenteil wurde ihm nachgewiesen, welchem Zwecke diese Zusammenkunft gedient. Was hat nun der Vertrauensmann verbrochen? Er ist wegen der Verhandlungsweise seitens des Direktors Göttsche in der Auftrage des gesamten Personals als Vertrauensmann und Obmann des Arbeiterausschusses beim Vorsitzenden des Aufsichtsrats vorstellig geworden, der ihn dann ersuchte, bei ähnlichen Vorkommnissen sich vertrauensvoll an ihn zu wenden. Das vorhandene Material wurde dem Herrn am 12. Oktober überreicht und der Direktor von dem Vorgehen des Personals am 19. Oktober unterrichtet, ohne daß er gegen den Vertrauensmann einschritt oder auch nur eine Bemerkung dorthin machte. Nachdem nun der Aufsichtsrat eine Benachrichtigung an den Vertrauensmann nicht gelangen ließ, sollte eine Personalversammlung entscheiden, wie eine schnellere Regelung möglich. Da erfolgte die sofortige Entlassung. Der Herr Geschäftsführer stellt sich nun auf einen unsees Standpunkt zu Unrecht angelegenen Tarifparagrafen. Als Prinzipal im Sinne des Tarifs kann der Herr Geschäftsführer nicht gelten, zumal ihn nachgedieser nicht, daß er vor einigen Jahren, als die Firma den Tarif noch nicht anerkannt hatte und während an den Gehilfen beschränkte, zwei wegen Anerkennung des Tarifs vorstellig werdende Kollegen an den Vorsitzenden des Aufsichtsrats verwies. Als Prinzipal hat man ebenfalls das Anstellungs- und Entlassungsrecht sämtlicher im Betriebe Tätigen (auch der Bedienten usw.), was hier nicht zutrifft. Der Zweck der Veröffentlichung in der „Zeitschrift“ ist gar zu durchsichtig. Ob durch dieselbe das Renommee der Firma gehoben sein wird, ist zu bezweifeln, da wir uns nunmehr verpflichtet fühlen; ebenfalls die Umgangformen des Geschäftsführers der Kollegenschaft bekanntzugeben.

Heinrich Vorn.

Die dritte Bezirksversammlung, die am 27. November in Hückort stattfand, war leblich besucht, dehnte sich aber, durch die Diskussion veranlaßt, über Gebühr lange aus. Außer dem Geschäftlichen standen zwei Anträge zum Tage der Beratung. Jedem hatte Kollege Vorn (Wiesfeld) in liebenswürdigster Weise ein Referat zugefaßt, betitelt: „Die Bedeutung der Tarifverträge für die Gewerkschaften“. Über 180 Mitglieder aus den Druckorten Bocholt, Duisburg, Dinslaken, Emmerich, Mülheim (Ruhr), Marzberg, Oberhausen, Rührort, Rees, Sterkrade und Wesel lauschten aufmerksam den recht interessanten Ausführungen des Referenten, der seine zahlreichen Darlegungen nicht nur überzeugend vortrug, sondern auch in der Frage war, seinen Worten vollwertiges Material an die Seite zu stellen. Das aktuelle Thema sowie die Vortragensweise lösten lebhaften Beifall der Versammlung aus. Auch die eingehende lebhafteste Debatte, an der sich a. u. das Vorstandsmitglied Schvreck (Essen) beteiligte, zeitigte manchen beachtenswerten Fingerzeig für die kommende Zeit. Es war nur bedauerlich, daß nicht eine noch größere Schaar unserer Kollegen an der Versammlung teilnahm.

Freiburg (Sachsen). Einen erfreulichen Verlauf nahm die erste, am 27. November hier am Vorort abgehaltene Bezirksversammlung; waren doch aus sämtlichen in Frage kommenden Orten des Bezirkes fast vollständig erschienen. Nach Begrüßung der Anwesenden und speziell des als Referenten anwesenden Gauvorsitzers Wendische durch den Vorsitzenden gab letzterer einen kurzen Rückblick auf die Ursachen die zur Gründung der Bezirksvereine im Gau Dresden führten. Darauf folgte die Erledigung verschiedener Bezirksangelegenheiten. Sodann erhielt Gauvorsitzer Wendische das Wort zu seinem Referat über: „Die gegenwärtige Situation im Verbands“. In eingehender Weise eittledigte sich der Referent seiner

fs. Duisburg. Die dritte Bezirksversammlung, die am 27. November in Hückort stattfand, war leblich besucht, dehnte sich aber, durch die Diskussion veranlaßt, über Gebühr lange aus. Außer dem Geschäftlichen standen zwei Anträge zum Tage der Beratung. Jedem hatte Kollege Vorn (Wiesfeld) in liebenswürdigster Weise ein Referat zugefaßt, betitelt: „Die Bedeutung der Tarifverträge für die Gewerkschaften“. Über 180 Mitglieder aus den Druckorten Bocholt, Duisburg, Dinslaken, Emmerich, Mülheim (Ruhr), Marzberg, Oberhausen, Rührort, Rees, Sterkrade und Wesel lauschten aufmerksam den recht interessanten Ausführungen des Referenten, der seine zahlreichen Darlegungen nicht nur überzeugend vortrug, sondern auch in der Frage war, seinen Worten vollwertiges Material an die Seite zu stellen. Das aktuelle Thema sowie die Vortragensweise lösten lebhaften Beifall der Versammlung aus. Auch die eingehende lebhafteste Debatte, an der sich a. u. das Vorstandsmitglied Schvreck (Essen) beteiligte, zeitigte manchen beachtenswerten Fingerzeig für die kommende Zeit. Es war nur bedauerlich, daß nicht eine noch größere Schaar unserer Kollegen an der Versammlung teilnahm.

Freiburg (Sachsen). Einen erfreulichen Verlauf nahm die erste, am 27. November hier am Vorort abgehaltene Bezirksversammlung; waren doch aus sämtlichen in Frage kommenden Orten des Bezirkes fast vollständig erschienen. Nach Begrüßung der Anwesenden und speziell des als Referenten anwesenden Gauvorsitzers Wendische durch den Vorsitzenden gab letzterer einen kurzen Rückblick auf die Ursachen die zur Gründung der Bezirksvereine im Gau Dresden führten. Darauf folgte die Erledigung verschiedener Bezirksangelegenheiten. Sodann erhielt Gauvorsitzer Wendische das Wort zu seinem Referat über: „Die gegenwärtige Situation im Verbands“. In eingehender Weise eittledigte sich der Referent seiner

Aufgabe, und es wurde ihm nach Schluß seiner Ausführungen reicher Beifall zuteil. Die Diskussion, an der sich mehrere Kollegen beteiligten, zeitigte nur ein näheres Eingehen in das vom Vortragenden Gebrachte und wurde von letzterem ebenfalls in ausführlicher Weise darauf erwidert. Der beifällig aufgenommene Vortrag des Liedes „Empor zum Licht“ durch den Freiburger Kollegen-gesangverein „Gutenberg“ beendete die Versammlung, worauf man sich noch zu einem gemüthlichen Beisammensein vereinigte.

Friedberg = Bad = Rathheim = Nuybach. Die am 26. November abgehaltene Monatsversammlung hatte sich eines ziemlich guten Besuchs zu erfreuen. Nach Erledigung einiger Geschäftsmitteilungen und eines Aufnahmevertrages erstattete die zur Veranstaltung einer Weihnachtsgesellschaft gewählte Kommission Bericht, der Zustimmung fand. Die Feier wird am 18. Dezember in Friedberg („Burghotel“) abgehalten und ist verbunden mit Kollegen- und Kinderbesuch sowie einem Tanzkränzchen. Soffentlich erkennt man durch zahlreiche Besuch die Arbeit der Kommission an. Zur neugegründeten Typographischen Vereinigung erklärten 20 Kollegen ihren Beitritt. Alle Zuschriften sind bis auf weiteres an Kollegen B. Wittig, Nuybach, Weiseler Straße zu richten.

Leipzig. In der am 25. November im „Schloßkeller“ abgehaltenen Gaumitglieder- und Vereinsmitteilung der Vorsitzende Engelbrecht unter „Vereinsmitteilungen“ bekannt, daß seit dem letzten Bericht 44 Neuzugänge erfolgt sind; zwei Aufnahmeverträge wurden abgelehnt. Wegen Flehen mußten sechs Mitglieder ausgeschlossen werden, ferner ein Stereotypen, der seit dem 16. Januar d. J. arbeitslos und trotz nachgewiesener Kondition nicht zu bewegen war, Arbeit anzunehmen. Wegen Übertretung der Krankenvorschriften wurden sieben Patienten in Strafe genommen. Als gemäßigt anerkannt wurde ein Mitglied, und einem Kollegen mußte Rechtsschutz gewährt werden, da der Prinzipal sich weigerte, diesem trotz mehrfacher Hinweise auf die betreffenden Paragraphen ein Zeugnis auszustellen. Der Vorsitzende wies dann noch darauf hin, daß der Ausschuss für studentische Arbeiterunterrichtskurse gewillt sei, bei genügender Beteiligung einen Kursus für Ruffisch und Hebräisch für unsere Mitglieder einzurichten. Ebenso beabsichtige die Leipziger Handwerkerkammer noch einen Vorbereitungskursus zur Meisterprüfung abzuhalten, da der jetzige Kursus, der von der Typographischen Vereinigung veranstaltet wurde, voll besetzt sei. Auch wird der Vorstand Gelegenheit nehmen, in einer der nächsten Versammlungen einen Vortrag über den rechtlichen und praktischen Wert der Meisterprüfung halten zu lassen. Nachdem der Vorsitzende noch kurz verschiedene Vorarbeiten zur Tarifrevision gestreift, ermahnte er noch zu zahlreichem Besuche der nächsten Versammlungen, die sich im speziellen mit der Stellung von Anträgen beschäftigen werden. Nach einer kurzen Pause erhielt Herr Dr. jur. Weipern zu seinem Vortrag über „Die Verfassung des Deutschen Reichs“ das Wort. Der Referent vertrat es, die Materie, „die leider viel zu wenig in Volkskreisen bekannt sei“, ins einzelne zu zerlegen, so daß die Versammlung einen Einblick in den Aufbau und den Inhalt der Verfassung erhielt. Seine Ausführungen wurden mit der größten Ruhe angehört und durch reichen Beifall belohnt.

Münster i. W. Die am 20. November in Kockfeld abgehaltene Bezirksversammlung war trotz des schlechten Wetters ziemlich gut besucht. Anwesend waren 72 Kollegen, und zwar von Münster 23, Dülmen 16, Kockfeld 12, Greven 6, Rheine 5, Gronau 2, Ochtrup 2, Olde 2, Billebeck, Emsdetten, Drensteinfurt, Warendorf je einer. Nach einigen Begrüßungswörtern des Vorsitzenden wurden drei Kollegen in den Verband aufgenommen. Zu dem gedruckt vorliegenden Massenbericht gab der Kassierer einige Erläuterungen; es wurde ihm für seine ausgezeichnete Kasienführung Entlastung erteilt. Unter „Geschäftliches“ kamen einige Zirkulare zur Verlesung. Der Vorsitzende ersuchte namentlich die jungen Kollegen des Bezirkes, sich der Schlußprüfung zu unterziehen. Abschließend schilderte Kollege W. deßler in seinem Vortrage „Verband und Tarifgemeinschaft“ in kurzen Zügen den Zweck und Nutzen der Tarifgemeinschaft, am Schlusse die Kollegen auffordernd, sich immer besser um die tariflichen und organisatorischen Bestimmungen zu kümmern, damit der kommenden Tarifrevision eine geschlossene Gehilfenschaft gegenüberstehe. Eine Diskussion knüpfte sich hieran nicht. Hierauf wurde die seinerzeitige plötzliche Arbeitsniederlegung des Personals von Jock & Wendel in Greven einer scharfen Kritik unterzogen und verurteilt, wenn auch die seitens einiger Kollegen geäußerte nervöse Befandlung des Personals durch den Prinzipal durchaus nicht zu entschuldigen ist. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

Offenburg. Unsere Mitglieder- und Versammlung vom 26. November war sehr gut besucht. Nach Erledigung der drei ersten Punkte der Tagesordnung gelangte man zum vierten Punkte, der den Austritt des Ortsvereins aus dem Gewerkschaftskartelle betraf. Dieser Gegenstand verursachte, wie nicht anders zu erwarten war, eine äußerst lebhafteste Diskussion, die zuweilen sehr scharfe Formen annahm. Der Antrag wurde schließlich mit 11 gegen 8 Stimmen bei zwei Stimmenthaltungen angenommen. Der fünfte Punkt: „Besprechung des Statutentwurfs für Gauzusatzkassantenklasse“, erregte wenig Interesse. Betont wurde, daß für die Trennung die Zweckklasseneinteilung (im Gegensatz zu dem Beschlusse der Freiburger Versammlung) anzustreben sei. In ziemlich erregter Stim-

mung, die durch das Ergebnis der Abstimmung über den Antrag betreffend Austritt aus dem Gewerkschaftskartelle hervorgerufen war, wurde die Versammlung geschlossen.

Bezirk Siegen. Die am 27. November in Siegen abgehaltene vierte diesjährige Bezirksversammlung hatte sich eines guten Besuchs zu erfreuen. Erschienen waren von Siegen 33, Attendorn 1, Vechdorf 2, Wissen 3 und Olpe 3 Kollegen. Unter „Mitteilungen“ gab der Vorsitzende Kenntnis von dem Zirkulare 5 des Gauvorstandes, laut welchem der Gautag am 26. und 27. März 1911 in Dortmund abgehalten werden soll und der Schlußtermin zur Einreichung von Anträgen auf Anfang Februar festgesetzt ist. Hierzu stellt der Bezirk folgenden Antrag: „Der Gautag wolle beschließen, eine Interbiendenversicherung analog dem Vorschlage des Gauvorstandes vom Jahre 1903 einzuführen und die hierfür erforderlichen Gelder durch Umlage oder Erhöhung der Beiträge zu erheben.“ Aus dem gedruckt vorliegenden Massenbericht war zu ersehen, daß die Kassierenverhältnisse gute sind. Der Mitgliederstand betrug Ende des dritten Quartals 90 Kollegen. Ein Antrag auf Bewilligung von jährlich 12 Mk. für die von dem Sozialpolitiker Calmer herausgegebene Übersicht über die Änderung der Nahrungsmittelpreise in einer größeren Anzahl Städte von Deutschland (jährlich zwölf Hefte) fand nicht die Zustimmung der Versammlung. In Fahrtkostenentfrächtigung wurde die Fahrt vierter Klasse vorgeschlagen. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Weinböhlen. Die am 20. November abgehaltene außerordentliche Mitgliederversammlung war sehr wohlbesetzt — nur ein Kollege fehlte entschuldigt. Durch den Wegzug des bisherigen Vorsitzenden Maaz machte sich die Neuwahl eines Vorsitzenden nötig. Als solcher wurde Kollege Uwin Schmieder einstimmig gewählt. Ebenso wurde ihm unsere Vertretung in der Gewerkschaftskommission übertragen, die für Weinböhlen und Umgebung als Zweig des Kartells Weissen in der Entstehung begriffen ist. Nachdem „Tarifliches“ und „Beschriebenes“ erledigt worden waren, wurden dem scheidenden Vorsitzenden warme Dankesworte gewidmet für seine opferfreudige Arbeit, die ihm ein dauerndes Andenken gesichert hat.

Wiesbaden. In der am 19. November abgehaltenen Monatsversammlung waren von 240 Mitgliedern 87 anwesend. Zunächst gelangte das Unterstützungsgesuch eines konditionslosen Kollegen zur Besprechung. Der betreffende Kollege ist gelegentlich einer Tarifeinführung auf der Strecke geblieben. Infolge seiner inzwischen eingetretenen Aussteuerung wurden ihm aus der Ortsklasse 54 Mk. bewilligt. Von fünf Aufnahmegesuchen konnten zwei nicht berücksichtigt werden. Ausgeschlossen wurde ein Mitglied nach § 5 c. Der Kassierenbericht wurde entgegengenommen und dem Kassierer Junior Entlastung erteilt. Den Bericht über die Bezirksvorsteherkonferenz erstattete unser Vorsitzender Bachert. Das beifällig aufgenommene Referat sowie die sich anschließende Diskussion befanderten das Einverständnis der Versammlung mit den gefassten Beschlüssen. Zu einem vom Bildungsausschusse des Gewerkschaftskartells arrangierten Zyklus von Vorträgen wurde beschlossen, den Kartenankauf für unsere Mitglieder aus der Ortsklasse zu bestreiten für den Fall, daß dieselben sämtliche Vorträge besuchen. Einer Erhöhung der Beiträge zum Gewerkschaftskartelle wurde zugestimmt.

Wismar. In der am 26. November abgehaltenen Versammlung sprach Gauvorsteher Schlotter (Schwerin) über das Thema: „Zeitgenössische Betrachtungen“. Der Redner entlegte sich seiner Aufgabe in vortrefflicher Weise, was ihm auch am Schlusse seiner Ausführungen durch lebhaften Beifall quittiert wurde. Eine Diskussion fand nicht statt; ein Zeugnis dafür, daß sich der Referent im Sinne aller anwesenden Kollegen verbreitet hatte. Leider hatte es ein Teil der hiesigen Kollegschaft wieder nicht für nötig befunden, sich über die so wichtigen aktuellen Zeitfragen belehren zu lassen.

Würgurg. Die am 21. November abgehaltene Mitgliederversammlung hatte einen guten Besuch aufzuweisen. In unserer Mitte konnten wir den Kollegen Gildenbrand (Stuttgart) begrüßen, der uns über „Gewerkschaftliche Wege und Ziele“ ein Referat zugab hatte. Nach Erledigung einiger Aufnahmen brachte Kollege Hemmerich einige Mitteilungen interner Natur den Mitgliedern zur Kenntnis, worauf Kollege Gildenbrand das Wort zu seinem Vortrag erhielt. In einleitenden ständigen Ausführungen schilderte der Referent die Entstehung des Verbandes und rief dabei besonders die mit durchgemachten Kämpfe ins Gedächtnis zurück. So freiste er den Kampf um die Einführung der Sonntagsruhe, die Aussperrung im Buchdruckgewerbe und die Streiks, die bis zum heutigen Tage die Geschichte der Buchdruckerbewegung aufweist. Die Tarifgemeinschaft beleuchtete er in markanten Zügen. Auf die Genossenschaftsfrage übergehend, betonte der Redner, daß der Arbeiter nicht nur Konsument, sondern auch Produzent sei und durch gute Organisation auf diesem Gebiete eine bedeutende Verbesserung der Lebensbedürfnisse Platz greifen könne. Zum Schlusse kam er noch auf die Einigkeit der Kollegen zu sprechen und forderte die jungen Kollegen auf, an den alten Kollegen sich ein Beispiel zu nehmen und die Opfer in Betracht zu ziehen, die gebracht wurden, um das Bestehende zu erreichen. Mit dem Rufe: „Immer vorwärts in der Verbesserung unserer wirtschaftlichen Lage“, schloß der Referent seine Ausführungen. Die herrschende Rube während des Referats sowie der lebhafteste Beifall bezeugten das große Interesse und die Befriedigung über das Gehörte. Nach einer kurzen Diskussion machte der Referent besonders die jungen Kollegen darauf aufmerk-

sam, die Geschichte des Verbandes zu studieren, und kam dann auf die Interessenvertretung des Arbeiters in den Parlamenten zu sprechen. Hier mußte sich jeder einzelne bemühen sein, durch seine Betätigung das Richtige zu treffen. Kollege Hemmerich dankte dem Kollegen Gildenbrand für seine herrlichen Ausführungen und ersuchte die Kollegen ihre Lehren aus dem Referate zu ziehen.

Rundschau.

Der „Zeitungsverlag“, das amtliche Organ des deutschen Zeitungsverlegervereins, ist in die Fußstapfen jener Fachblätter im Buchdruckgewerbe getreten, die es nicht unter ihrer Würde halten, Inserate aufzunehmen, in welchen die geschäftlich gewährleistete Koalitionsfreiheit bei der Besetzung von vacant gewordenen Arbeitsplätzen ausgegaltet wird. Das findet man in Nr. 48 des genannten Organs bestätigt. Da sucht das „Ottendorfer Kreisblatt“ tüchtige Zeitungsleger der Marke N.-V. Diese Bedürfnisfrage mag den Verhältnissen und verbandsfreundlichen Anschauungen des Verlegers und Herausgebers des „Ottendorfer Kreisblatts“, der außerhalb der Tarifgemeinschaft steht, wohl entsprechen, mit der halb-offiziellen Stellung des „Zeitungsverlags“ innerhalb der Tarifgemeinschaft im Buchdruckgewerbe steht aber die Begünstigung derartiger selbstiger Anschauungen durch Aufnahme dieses Inserats nicht im Einklang. Oder betrachtet vielleicht der verantwortliche Leiter des „Zeitungsverlags“ diese Frage als eine solche, die nach der soeben in Kraft getretenen Arbeitsteilung zwischen dem Deutschen Buchdruckerverein und dem Verein deutscher Zeitungsverleger nur in das Gebiet des Zeitungsverlags gehört und andre Korporationen im Buchdruckgewerbe nichts angeht? Eine solche Auffassung widerspricht dem klaren Neutralitätsstandpunkte bezüglich der Organisationszugehörigkeit der Tarifkontrahenten und wurde darum auch bisher nur von Gegnern der Tarifgemeinschaft offiziell zum Ausdruck gebracht. Der „Arbeitgeber im Druckgewerbe“, die „Deutsche Buchdruckerzeitung“ und der „Typograph“ haben sich allein bis jetzt teils mehr, teils weniger ostentativ auf dieser Fährte bewegt. Sollte nun auch der „Zeitungsverlag“ sich in dieser Rolle gefallen, dann wäre zu wünschen, daß kein Wertespiel getrieben wird. Denn einerseits auf dem Boden der Tarifgemeinschaft stehen und auf der andern Seite tariffeindliche Bestrebungen unterstützen zu wollen, das ist ein Doppelspiel, das die Vertragstreue und Vertragsfähigkeit auf jener Seite in eigenartiger Weise zeigt. Daß nach dieser Richtung hin Klarheit geschaffen werde, ist der Zweck dieser Zeilen.

Einen schweren Betriebsunfall erlitt ein Maschinenmeister in Wald bei Solingen. Er geriet mit dem linken Arm in das Getriebe einer Schnellpresse, was eine so starke Quetschung im Gefolge hatte, daß die sofortige Überführung des Verunglückten ins Krankenhaus nötig wurde. Wie der „Allgemeine Anzeiger für Druckereien“ berichtet, ist dies innerhalb ganz kurzer Zeit schon der vierte Fall in Wald, daß an der Maschine beschäftigtes Personal verunglückte. Sollte denn in Wald wirklich eine solche Arbeitsweise üblich sein, daß die Arbeiter keine Zeit zur Überlegung haben und Manipulationen bei gehender Maschine vornehmen, die nach den Vorschriften für Unfallverhütung unbedingt verboten sind? Oder sind die in Betracht kommenden Arbeiter wirklich so kurzichtig, solches freiwillig zu tun?

Zur Beförderung von Zeitungen auf der Straßenbahn, die ohne Verstoß gegen den Postzahn zulässig sein soll, wenn der die Sendung begleitende Bote nicht mehr als 120 Pfund mitnehme, wird in einer neueren Notiz im „Zeitungsverlag“ mitgeteilt, daß diese Auffassung nicht allgemein gültig sei. Im Postgesetze sei darüber keine Bestimmung enthalten, also könne die Postbehörde und das Gericht je nach dem einzelnen Falle die Gewichtsgrenze nach unten oder nach oben verschieben. Unsere Mitteilung in Nr. 138 zu der gleichen Frage ist dementsprechend zu beurteilen und zu ergänzen.

Bei den Gewerbegerichtswahlen in Magdeburg fielen auf die Liste des Gewerkschaftskartells 14156, auf die der Gelben 1540 und auf jene der Hirsch-Dunderschen 840 Stimmen. Dies Resultat ergab für die ersteren 40 Sitze, zwei mehr als bei der vorigen Wahl, die beiden andern Parteien erhielten fünf bzw. drei Vertreter. Die Hirsch-Dunderschen haben gegen früher einen Sitz verloren. Besonders Mitleid verdient das Schicksal der „Christlichen“ bei dieser Wahl. Das vorige Mal hatten sie einen Vertreter, diesmal verlustlos sie aber ihre Liste rechtzeitig einzureichen, trotzdem sie gegenwärtig einen angestellten Sekretär haben. Die Qualifikation des letzteren für seinen Posten dürfte durch diese Leistung über allen Zweifel erhaben sein.

Der Ärztekonflikt in Halle, der zuungunsten der Ärzte ausgegangen wäre, hat durch Eingreifen der Aufsichtsbehörde den „Sieg“ der Ärzte herbeigeführt. Den Kasien war auferlegt worden, bis zum 25. November den Nachweis genügender ärztlicher Versorgung ihrer Mitglieder zu erbringen. Unter „genügender Versorgung“ verstand der Magistrat, daß auf je 1500 Mitglieder und kurberechtigte Angehörige ein Arzt — Spezialärzte nicht gerechnet — zu kommen habe, eine Forderung, deren Erfüllung die Kasien dem finanziellen Ruin ausgeliefert hätte. Am 25. November wiesen die Kasien aber dennoch hinreichende ärztliche Versorgung nach. Ohne weitere Prüfung erklärte der Magistrat, der Nachweis bedeute eine Weigerung, jener Auflage nachzukommen. Er unter-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinen darun bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 6. Dezember 1910.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 140.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatte.)

sagte den Kassenorganen jede Tätigkeit hinsichtlich der ärztlichen Versorgung ihrer Mitglieder und übernahm selbst die Erledigung dieser Kassenangelegenheiten. Da hinter der Aufsichtsbehörde die Regierung steht, ist jede Beschwerde aussichtslos. Den Krankentafeln in Halle ist somit zugunsten der Ärzte das Selbstverwaltungsrecht einfach genommen worden. Und ein Krankentafelgesetz, das solche Maßregeln zulässt, soll durch die schwebende Reichsversicherungsordnung noch verschlechtert werden!

Als Gegner der Familienversicherung durch die Krankentafeln bekannten sich auch die Ärzte in Elbing. Der Vorstand der Handwerkerkrankenkasse war beauftragt worden, Erhebungen anzustellen über die ärztliche Behandlung von Angehörigen der Kassenmitglieder. Als er sich zu diesem Zweck an den angelegtesten Kassenarzt mit der Bitte wandte, ihm mitzuteilen, welche Entscheidung der Arzt bei Einnahme der Angehörigenbehandlung für Mitglied und Jahr beantrage, wurde ihm vom Elbinger Zweigverein geantwortet, daß der Ärzteverein eine Behandlung der Angehörigen überhaupt ablehne.

Als Nachfolger Buecks, des mit Jahreschlüsse zurücktretenden Generalsekretärs des Zentralverbandes deutscher Industrieller, wurde sein seitiger Stellvertreter, Regierungsrat Dr. Schweighofer, ausersehen. Dieser war noch bis vor einigen Monaten als Regierungsbeamter in Breslau tätig. Als solcher hat er besondere Qualifikation für seinen jetzigen Posten gezeugt und ist darum auch von den industriellen Scharfmachern gelapert worden.

Die Wahl der Arbeiterssekretäre in die Arbeitskammern hat die nationalliberale Fraktion des Reichstags in einer Sonderberatung abgelehnt. So berichtet die „Nationalzeitung“.

Gewerkschaftsnachrichten aus dem Ausland. In Österreich fanden im Jahre 1909 nach dem Berichte des Handelsministeriums 530 Streiks gegen 721 im Jahre vorher statt. Daran waren 61978 Arbeiter in 1741 Betrieben beteiligt. 434 waren Angriffsstreiks und 101 dienten zur Abwehr. 124 Ausstände brachten vollen, 254 teilweisen und 202 keinen Erfolg. Die erzielten Lohn-erhöhungen schwanken zwischen 2 und 55 Proz., die erzielte Arbeitszeitverkürzung zwischen 5 Minuten und 2 Stunden. Der Lohnrentgang durch die Ausstände wies wie im Vorjahr auf 3 Millionen Kronen beziffert. Aus-sperrungen wurden 29 in 741 Betrieben mit 22135 Arbeitern geführt. — In Belgien findet am 25. und 26. Dezember der Gewerkschaftstongreß in St. Gilles statt. Auf der Tagesordnung stehen: Widesstandsfonds, Industrie-verbände, Arbeitsbüros, Heimarbeit und Beitragserhöhung zur Gewerkschaftszentrale. — Aus England wird ein weiterer Rückgang der Löhne berichtet. Im Oktober wurden dem Arbeitsamt für insgesamt 94700 Arbeiter Lohnveränderungen gemeldet. Davon erhielten 30600 Arbeiter eine Lohnherabsetzung, und zwar 14100 Bergarbeiter, 6250 Hütten-, Eisen- und Stahlarbeiter, 3000 Hütten- und 4000 Maschinenbauer. Eine Lohn-herabsetzung trat in Kraft für 45000 Bergarbeiter in Northumberland, für 10700 Arbeiter in Steinbrüchen und für 6400 Hüttenarbeiter. Insgesamt wurden die Löhne dieser Arbeiter um netto 6000 Mk. pro Woche herabgesetzt, die von einem Teil erreichten Erhöhungen miteingerechnet. Der Kampf der Bergleute in Wales dauert mit unverminderter Heftigkeit fort. Die ganze Streikgegend ist mit Militär und aus London herbeigeholter Schutzmannschaft gefüllt, und infolge dessen sind Straßenkämpfe am Tag und bei Nacht sehr häufig. Bis jetzt sind über 100 Schutzleute dienstuntauglich, davon mehrere schwer verwundet. Die Zahl der verwundeten Streikenden ist angeblich noch größer. Die Erregung der Bevölkerung nimmt begreiflicherweise täglich zu, doch sind die Bergarbeiter entschlossen, den Kampf bis zu den äußersten Konsequenzen durchzuführen. Eine Vertreterkonferenz des Bezirks hat sich im Prinzip für den Generalstreik aller Bergarbeiter in Wales ausgesprochen, obwohl die Organisationsleitung mit allen Mitteln auf den Frieden hinarbeitet. Eine entscheidende Konferenz soll in den nächsten Tagen stattfinden. Die Kessel-macher haben eine größere Delegation ernannt, die zu-nehmst aus Ausgesperrten besteht und noch in dieser Woche mit den Vertretern des Arbeitsamts (einer Abteilung des Ministeriums des Innern) wegen Beilegung der Aus-sperrung verhandeln soll. Die Verbandsleitung weigert sich, aus den Reservemitteln der Organisation, die für Versicherungszwecke angesammelt seien, weitere Unterstützung zu zahlen, so daß die Hilfe anderer Gewerkschaften angerufen werden muß. In Dublin, der Hauptstadt Irlands, beschloß die Stadtverordneten eine Lohnkürzung für den Oberbürgermeister um 40000 Mk. im Jahr „angesichts der steigenden Notlage der Bevölkerung“. Die alte Gewerkschaft der Maschinenbauer strebt jetzt eine Verschmelzung aller Organisationen in

der Maschinen- und Schiffbauindustrie, von denen sie die stärkste ist, an. — Die im vorigen Jahr erfolgte große Aus-sperrung in Schweden wurde erst jetzt von den Unternehmern offiziell und bedingungslos als beendet erklärt. Das schwedische Organ „Sozialdemokraten“ bezeichnet die bedingungslose Aufhebung als Rückzug des Unternehmerführers Sydow. — Die Bauarbeiter in Paris, die in den letzten Jahren durch systematische par-tielle Streiks verhältnismäßig zu den anderen Pariser Ge-werkschaften die besten Erfolge erzielten und auch seitdem eine der stärksten Organisationen besitzen, wird dieser Kampf dadurch erschwert werden, daß das Unternehmertum beginnt, sich nach dem Vorbilde der deutschen Unter-nehmer zu organisieren. Der Grünbündervereinigung des neuen Unternehmerverbandes für das Baugewerbe wohnten fast 5000 Unternehmer bei. Besonders wurde die Notwendigkeit des Zusammenstehens damit betont, daß in Zukunft jede Arbeitsniederlegung mit einer Aus-sperrung beantwortet werden könne. In Italien streiten seit Juli 450 Textilarbeiter, zumeist Frauen, um eine kleine Lohnherabsetzung und gleiche Bezahlung für beide Geschlechter für die gleiche Arbeit. Obwohl der bestreite Unternehmer noch nicht nachgab, wurden in einer Anzahl benachbarter Betriebe schon die Löhne um mehrere tau-send Franks in der Woche erhöht, um die Ausbehnung der Bewegung zu verhindern. In St. Denis legten sämt-liche Sägewerksarbeiter die Arbeit nieder, um die Abschaffung des Zwischmeister-systems und den Minimal-lohn von 8 Fr. pro Tag durchzusetzen. Das Gesetz über den Achtstundentag für alle Bergarbeiter unter Tage wurde vom Senat angenommen. — Die neue Re-gierung in Portugal hat durch die plötzliche Aus-behnung der Streikbewegung im Land eine Reihe neuer Schwierigkeiten erhalten. Zurzeit stehen die Arbeiter von neun Berufen in großen Bewegungen, die mit Hilfe der Regierungsvorsteher beigelegt werden sollen. Im Norden des Landes strotzt fast der ganze Bahnverkehr infolge des Ausstandes der Eisenbahner, die den Achtstundentag und Lohnherabsetzung verlangen. — In Queensland streiten die Former um bessere Arbeitsbedingungen. Die Eisen-bahner in Neufidwales verlangen die Errichtung eines staatlichen Lohnamts. Die Bergarbeiterorgani-sation in Westaustralien stellte einen eignen Ab-vo-katen an, nur um ihre Vertretungen vor dem Lohn-amte zu übernehmen.

Die Entwicklung der ortsüblichen Tagelöhne in deutschen Großstädten mit über 200000 Einwohnern zeigt nach einer Statistik im „Reichsanzeiger“ seit dem Jahre 1893 folgendes Bild:

Städte:	Tagelohn:		Steigerung in Proz.
	1893	1910	
München . . .	2,30	3,70	60
Berlin . . .	2,70	3,60	33
Charlottenburg	2,50	3,60	44
Rixdorf . . .	2,40	3,60	50
Leipzig . . .	2,--	3,50	75
Düsseldorf . . .	2,40	3,50	45
Stuttgart . . .	2,50	3,50	40
Hamburg . . .	2,60	3,40	46
Frankfurt a. M.	2,50	3,40	36
Mürnberg . . .	2,20	3,40	54
Essen . . .	2,40	3,40	41
Dresden . . .	2,50	3,30	48
Dortmund . . .	2,--	3,30	65
Köln . . .	2,50	3,25	30
Duisburg . . .	2,40	3,25	35
Bremen . . .	3,--	3,20	7
Kiel . . .	2,70	3,20	18
Breslau . . .	2,--	3,--	50
Hannover . . .	2,40	3,--	25
Magdeburg . . .	2,--	3,--	50
Königsberg . . .	2,50	2,75	10
Chemnitz . . .	2,20	2,50	13
Stettin . . .	2,25	2,50	11

Während also im Jahre 1893 der durchschnittliche Tagelohn 2,38 Mk. betrug, ist er heute nach vorstehender Zusammenstellung mit 3,25 Mk. zu veranschlagen, was einer durchschnittlichen Steigerung um 37 Proz. gleich-kommt. Am höchsten ist die Steigerung in Leipzig, wo sie 75 Proz. beträgt, und am niedrigsten in Bremen mit 7 Proz. Da diese Steigerung des durchschnittlichen orts-üblichen Tagelohns, trotzdem sie beträchtlich erscheinen mag, unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen von keinem vernünftigen denkenden Menschen als aus-reichend bezeichnet werden wird, so ist daran auch zu er-messen, um wieviel höher in allgemeinen die Steigerung der Preise für die notwendigsten Lebensbedürfnisse ins-gesamt zu berechnen ist. 40 Proz. in den letzten zwanzig Jahren dürften kaum ausreichen.

Keine Gewerkschaftsnachrichten. Die Forde-rungen der Ruhrbergleute bestehen in einer 15-pro-zentigen Lohnherabsetzung ab 1. Januar 1911, Aus-schaltung

des Verbauens in den Gruben aus der Berechnung der Kohlengebende, Erhöhung der Knappschaftsleistungen und Umwandlung des Zwangsarbeitsnachweises in einen par-tiitästischen Nachweis. — In der Porzbeimer Edel-metallindustrie hat sich die Lohnbewegung der Arbeiter zu einem gewaltigen Kampf entwickelt. Die Zahl der Streikenden und Ausgesperrten betrug bis jetzt etwa 10000. Da aber nicht genügend Streikbrecher aufzutreiben waren, wurden darüber über 100 Fabriken lahmgelegt. Nun hat eine Verammlung des Arbeitgeberverbandes beschlossen, sämtliche Betriebe der Schmuckwarenindustrie vorläufig bis zum 2. Januar 1911 zu schließen. Von dieser Maßregel werden etwa 20000 Arbeiter be-troffen. Die Ursachen dieses großen Kampfs sind weniger die minimalen Forderungen der Arbeiter, die neben einer geringen Lohnherabsetzung hauptsächlich auf eine tarifliche Festsetzung der Akkordpreise hinauslaufen, als vielmehr die Abneigung der Unternehmer, mit der Organisations-leitung der Arbeiter zu verhandeln. Es ist also der nackte „Herr-im-Hause“-Standpunkt der Unternehmer, der diesen großen Kampf heraufbeschworen hat. Beide Parteien sind gleich stark organisiert. Da jedoch die Arbeiter-schaft sich nur aus gelehrten Arbeitern zusammensetzt, so können Streikbrecher wenig oder gar nichts helfen. Es wird darum nur von der Ausdauer der Organisierten abhängen, ob sie siegen oder unterliegen.

Literarisches.

„Lokale Reklamkunst“. Ihre Anwendung in der täg-lichen Praxis. Herausgegeben im Selbstverlage von F. W. Kramer in Essen (Ruhr). Das Buch bietet auf 122 Seiten eine glücklich ausgewählte Vorlagenammlung für Propa-gandainserate jeder Art. Die darin enthaltenen Muster sind alle aus im Handel erhältlichem Materiale herzustellen. Für jene vorwärtsstrebenden Kfzbeiz- oder Inseraten-seher kann das Buch als praktischer Ratgeber bestens empfohlen werden. Sein Preis beträgt für Verbands-mitglieder 3,25 Mk., während es sonst mit Rücksicht auf die hohen Herstellungskosten nur für 6 Mk. erhältlich ist. Der Herausgeber wohnt in Essen (Ruhr), Auf der Donau 20.

Verschiedene Eingänge.

„Deutscher Buchdrucker-Kalender für das Jahr 1911“. Herausgeber Ludwig Neßhäfer. 14 Bogen Taschenformat. Preis 1 Mk., im Buchhandel 1,50 Mk. Gegen Einsendung von 1,15 Mk. portofreie Zusendung durch den Verlag von U. Günter in Leipzig, Melanch-tonstraße 6.

„Archiv für Buchgewerbe“, Jahrgang 1910, Heft 10. Verlag des Deutschen Buchgewerkevereins in Leipzig. Jährlich 12 Hefte. Das Einzelheft kostet 1,50 Mk.

Briefkasten.

H. in D.: Erst bei Redaktionschluss dieser Nummer eingetroffen. Aber sobald als möglich. — W. F. in Essen: Zusendung dankend erhalten. Selbstverständlich gehen wir nicht an dieser ungläubigen Leistung vor-berühung vorüber. Wir haben das, was das „Koh-pingsblatt“, seitdem der „Christliche“ Gutenbergsbund ent-deckt worden, in den letzten Jahren gegen den Verband an Verleumdungen und Verdächtigungen vom Stapel ge-lassen hat, in den meisten Fällen ignoriert. Nun soll diesen „Christlichen“ Hebern aber doch etwas in ihr schmäh-liches Handwerk gepufft werden. — G. F. in Frank-furt a. M.: Der Zusammenhang der Dinge war auch uns bekannt; es kamen aber noch andere Motive für die Entwicklung dieses Kapitels in Betracht. Daß die Schrift nicht mehr zu haben ist, daran trägt nicht die „massen-hafte Verbreitung“ die Schuld, sondern ein anderer Um-stand, den wir in Nr. 130 des „Korr.“ bereits er-wähnten. — M. D. in Schwerin: Inserat kostet 1,85 Mk. — Fr. Schm. in Hannover: Das ist wohl die Nevanche für „Phrasologie“? Dann unser Beileid; auch dem von Ihnen mißbrauchten Blatte. Tiefer geh's nimmer! — P. S. in K.: Wenn es auch der Herr Kreisvorsitzende nicht wahr haben will, es gibt nichts daran zu deuteln: die Mitgliederflucht aus dem Gutenbergsbunde greift weiter um sich. Felder müßte ununterbrochen Tag und Nacht windbeutelnd und könnte die Zufuhr bei weitem nicht mit dem Abfall in Ausgleich bringen. Uns sind in den letzten Wochen fast tagtäglich Meldungen von über-tritten zugegangen. Der Koburger „seine Ortsverein“ ist nun fast ganz aufgelöst. Die Trännergüsse des reakturlosen „Typograph“ sind also verständig und seine Gewalttaten gegen die Wahrheit und Logik nicht zu verwundern. — Nach Hamburg: Wir danken Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit, werden genau prüfen und dem betreffenden dann das Geforderte eröffnen. Sie be-sindern sich aber auf falscher Fährte. — M. B. in Berlin: Das Lehnen wir ab, der „Korr.“ ist ein Gewerkschafts-blatt. — F. W. in Bremen: Daß Hoffäh dort nicht die Interessen der Arbeiter wahrnimmt, sondern an Ver-bergung und Zersplitterung des Menschenmögliche leistet,

war ja vorauszusehen. Unschonend ist er aber dort etwas reger als in seiner Stellung beim Gutenbergbund. Es ist bitter über ihn geklagt worden. Wenn Sie es nicht für möglich halten, daß Hoffja zu einem Artikel mit acht Fortsetzungen 10/1, Monate gebraucht, dann hier den Beweis für diese Behauptung: Die Artikelserie „Warum organisieren wir uns im Gutenbergbunde?“ begann am 29. Oktober 1909 und wurde beendet am 9. September 1910. — U. M. in Köln: Lassen Sie nur den „Typ.“ erst mit seiner nächsten Nummer herauskommen, wir werden ihm dann auch in dieser Angelegenheit einige recht, recht unangenehme Sachen sagen. Auch wir glauben kaum, daß die Unwahrscheinlichkeit bei den andern christlichen Gewerkschaften so groß ist als bei unseren Pseudochristen.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13 I.
Fernsprechanzahl VI. 1119 I.

Leipzig. Die Drucker J. W. Kresschmar, geboren in Hohenstein-Ernstthal 1892; 2. Franz Hippeler, geboren in Königsberg i. Pr. 1882; 3. der Dieber Karl Remecel, geboren in Prag 1876, werden hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 14 Tagen im Vereinsbureau, Bräuderstraße 9, zu melden, widrigenfalls Ausschluß beantragt wird.

Spreen. Der Seher Leo Kucharski aus Posen, am 20. November mit drei Resten von Appeln abgereist, wird hiermit aufgefordert, den Betrag (4,55 Mk.) bis 10. Dezember an den Kassierer Karl Böckel, Seebastiansplatz 8 I, einzuzahlen, widrigenfalls Ausschluß beantragt wird.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigefügte Adresse zu richten):

In Berlin die Seher 1. Otto Temple, geb. in Schildow 1888, ausgel. in Franz-Buchholz 1908; 2. Mfr.

Levy, geb. in Willersdorf 1891, ausgel. in Schwedt a. O. 1909; 3. Erich Wichmann, geb. in Steßlin 1889, ausgel. in Königsberg (N.-M.) 1909; die Schweizerdegen 4. Richard Gubisch, geb. in Berlin 1873, ausgel. das. 1891; 5. Willi Kruppe, geb. in Steglitz 1892, ausgel. in Braunlage 1910; die Drucker 6. Otto Grundhock, geb. in Wlogau 1888, ausgel. das. 1908; 7. Artur Hüffe, geb. in Berlin 1873, ausgel. das. 1892; 8. Paul Kölich, geb. in Berlin 1874, ausgel. das. 1893; 9. Paul Schumacher, geb. in Halber (Westf.) 1887, ausgel. in Trier 1906; waren noch nicht Mitglieder; die Seher 10. Hugo Warte, geb. in Putno (Russ.-Polen) 1876, ausgel. in Syd (Ostpr.) 1898; 11. Alfred Lautenfeldt, geb. in Eberswalde 1887, ausgel. in Berlin 1907; 12. Wilh. Wlauninger, geb. in Rixdorf 1857, ausgel. in Berlin 1906; 13. Ludwig Grählert, geb. in Langenberg a. Rh. 1888, ausgel. in Stralund 1906; 14. Karl Greif, geb. in Marburg 1884, ausgel. in Berlin 1903; 15. Eduard Hoffmann, geb. in Neurode 1879, ausgel. das. 1898; 16. Franz Leopold, geb. in Leopoldshall 1884, ausgel. in Bernburg 1903; 17. Walter Rosenwald, geb. in Misdroy 1881, ausgel. in Wollin i. P. 1898; 18. Richard Tempelshahn, geb. in Berlin 1880, ausgel. in Weizig 1898; die Drucker 19. Willi Wade, geb. in Niederhönneide 1888, ausgel. in Oberhönneide 1906; 20. Richard Wüfel, geb. in Charlottenburg 1886, ausgel. das. 1898; waren schon Mitglieder. — Albert Massini in Berlin SO, Engelstraße 14/15.

In **Dömitz** der Seher Ludwig Kook, geb. in Ludwigslust 1886, ausgel. in Dömitz 1904; war schon Mitglied. — In **Neustrelitz** der Schweizerdegen August Rosenkranz, geb. in Döberan 1890, ausgel. das. 1908. — L. Wähnde in Schwerin, Mühlstraße 32.

In **Eibfeld** der Drucker Georg Kreidt, geb. in Barmen 1873, ausgel. das.; war schon Mitglied. — In **Othligs** der Seher Heinrich Kremer, geb. in Duisburg 1883, ausgel. das. 1906; war schon Mitglied. — In **Wald** der Seher Konrad Wankum, geb. in Wilmig

(Krefeld) 1886, ausgel. das. 1904; war noch nicht Mitglied. — Heinrich Marshall in Eibfeld, Gumboldtstraße 53 II.

In **Eibing** der Maschinenseher Richard Biedtner, geb. in Hohenlohe (Kr. Merseburg) 1890, ausgel. in Lützen (Prov. Sachsen) 1908; war schon Mitglied. — O. Schmidt, Blumenstraße 6.

In **Magdeburg** der Graveur Willi Herrmuth, geb. in Magdeburg 1881, ausgel. das. 1900; war noch nicht Mitglied. — In **Schönebeck** 1. der Seher Fritz Jürgens, geb. in Burgsteinfurt 1883, ausgel. in Witten in Westfalen 1907; war noch nicht Mitglied; 2. der Drucker Artur Wibracht, geb. in Hamburg 1886, ausgel. in Magdeburg 1904; war schon Mitglied. — Wilhelm Demuth in Magdeburg, Tischlertrugstraße 16 III.

In **Marburg** a. L. der Seher Franz Joseph M. Demme, geb. in Münster i. W. 1860, ausgel. das. 1879; war schon Mitglied. — H. Weber, Wölfelstraße 28.

In **Mühlhausen** i. E. 1. der Drucker August Ott, geb. in Weiskheim 1887, ausgel. in Schlettstadt 1906; war noch nicht Mitglied; 2. der Seher August Martin, geb. in Büchelberg (Köthringen) 1885, ausgel. in Zabern 1903; war schon Mitglied. — G. Ad. Meyer, Gay-Buffetstraße 25.

In **Schöningen** der Seher Hermann Meyer, geb. in Goslar 1887, ausgel. das. 1905; war schon Mitglied. — Wilhelm Reuter in Braunschweig, Kastanienallee 40 a.

In **Sinsheim** a. d. E. der Schweizerdegen Friedr. Diehm, geb. in Osthofen (Sachsen) 1889, ausgel. das. 1907; war noch nicht Mitglied. — Karl Schneider in Heidelberg, Obere Medarstraße 11 b.

Versammlungskalender.

Kremen. Maschinenmeisterversammlung Sonnabend, den 10. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.

Eibfeld. Versammlung Samstag, den 10. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im „Wolfsbau“, Gombüchel.

Stendal. Bezirksversammlung Sonntag, den 20. Januar in Stendal. Anträge bis 8. Januar an den Vorsitzenden.

Buchdruckerei Paul Bendschneider, Hamburg 5
sucht einen mit der modernen Technik durchaus vertrauten
Faktor.

Seher-Korrektor
(nur Bayer oder Süddeutscher), tüchtig in Kizidenzlag und vollkommen firm und zuverlässig im Korrekturrensetzen (Kizidenz und ausstillweise auch Zeitung), für dauernd gesucht. Anfangslohn 28 Mfr. 1911.
M. Niedermayr, Papierwarenfabrik, Kolenheim (Weyern).

Als Weihnachtsgeschenk empfohlen! **Wiele Anerkennungen!**
Aus der Zeit — für die Zeit! — Interessante Bestür! — Wertungsvolle Resitationen!
Vorzugspr. 1,25 Mfr. geb. — 1,75 Mfr. geb. (a. i. Briefsm.) v. Verf., Koll. Maximilian Bechtold, Krefeld a. X.

Junger Seher
Süddeutscher, Not in allen Sprachen, sucht bis 1. Januar Stellung, gleich wo. Werte Off. unter Nr. 973 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.
Wir suchen zum baldigen Antritt einen erfahrenen älteren
Maschinenmeister
zur Bedienung einer Hohenzollernberger Zweitcourmpresse mit Aufzugesapparat für mehrfarbigen Plattendruck. Dauernde Stellung und guter Lohn.
Ausführliche Angebote mit Bild, Zeugnis, Abschriften u. Gehaltsansprüchen sowie Angabe des Antrittstermines erbeten.
Kob. Lemnis & Chapman, G. m. b. H., Papierverarbeitungswerke, Hannover.

Komplettgießer, Höhehobler, Messinglinienarbeiter
werden gegen sehr gute Bezahlung dauernd engagiert.
Nur ganz tüchtige, selbständige Arbeiter wollen sich wenden an die
Erste Ungarische Schriftgießerei-Akt.-Ges.
Budapest VI., Döbessyugasse 32. [613]

Selbständiger erster Seher
firm in sämtlichen Arbeiten, Korrekturrensetzen sowie Umbrechen, sucht E. geführt auf gute Zeugnisse, Stellung. Werte Angebote erbeten unter Nr. 980 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Mit dem Gesetz in Konflikt
kommt kein Buchdrucker, welcher die Gesetzeskunde in

Engelhardts Buchdrucker-Agenda 1911
gelesen hat und dieselbe bei sich führt. In Streitfragen gibt die Agenda stets die sicherste Auskunft — handelt es sich um fachtechnische Angelegenheiten, so bewährt sich die Agenda

als **zuverlässigstes Nachschlagebuch!**
Der Inhalt ist alljährlich für nur 90 Pf. auswechselbar. Der Preis der Agenda 1911 beträgt nur 1,50 Mk.
Engelhardts Bezugsquellen für das graphische Gewerbe, Leipzig-Neudamm, Senefelder Straße 13/17.

Seifenlauge
zum Abwaschen der Formen, in Kisten à 10 Dosen à 6 Mk., dazu Waschbürsten à 0,85 u. 2,50 Mk.
bei **H. Andressen & Sohn, Hamburg.**

Berein von Berliner Buchdruckern zur gegenseitigen Unterstützung bei Frauensterbefällen.
Die diesjährige **Ordentliche Generalversammlung** findet Freitag, den 16. Dezember, abends 8 Uhr, im Vorstandszimmer der Ortskrankenkasse für das Buchdruckergewerbe
jetzt Alexandrinenstr. 87, Vorderh. 2. Ausg., II r. statt und werden die Mitglieder gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.
Tagungsordnung: 1. Abschreibung der vom Verwaltungsausschuss und vom Kuratorium geprüften Jahresrechnung pro 1909 bzw. Verteilung der Entlastung; 2. Aufstellung der Kandidaten zum Kuratorium für die Jahre 1911—1913.
Berlin, den 1. Dezember 1910. [972]
Das Kuratorium. Otto Walter, 1. Kurator.

Graphische Verlagsanstalt, Halle a. S., Glauhaucher Str. 71 d.
Typographisches Allerlei. 19. Tausend. . . 1.— Mk.
Gutenborgruch. 22 Autotypen. 2. Tausend. 1.— „
Praktische Winko für Drucker. 2. Tausend. 1.— „
Kunstblatt: „Der erste Druck“. 1.— „
Schriftsetzer-Tableau, verbesserte Auflage. 1,50 „
Porto und Rolle je 10 Pf. Illustr. Preisliste umsonst.

Magenleiden! Stuhlverstopfung! Hämorrhoiden!
kann man selbst heilen.
Auskunft ert. kostenlos gerne an jedermann Krankenschwester Marie, Nicolast. 6 Wiesbaden. C. 105.



Nach kurzem, schwerem Leiden verschied unser langjähriges Mitglied, der Faktor
Albrecht Scheffel
im 63. Lebensjahre.
Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren
Der Ortsverein Schworin i. M. 1976

Stuttgarter graphisches Verandhaus
P. Sailer, Rotenbühlstr. 54
Th. Leibius Nachf.
Preisliste gratis u. franko.

H. MATHAEUS
DESSAU
AGNESSTR. 23
Katalog gratis u. fr.

Güte in allen Preislagen bei
Gutmachern
Berlin, Brinckstraße 57.
Verbandsmitglieder erhalten 10 Prozent Rabatt.

Paul Kägel, Drucker (Hauptbuchn. 80401), wird erachtet, sich sofort mit 6. Jünger in Leipzig, Mühlbergstr. 49, in Verbindung zu setzen, andernfalls weitere Schritte untern. werden!

Fachgeschäft K. Siegl, München 9
Richard Härtels Köhlerverlag, — Dietrichstr. 3.
Illustrierter Katalog unberechnet und frei.

Am 30. November verschied unser verehrter Seniorchef, Herr
Anton Karl Greven
Mitinhaber der Firma Greven & Bechtold
ganz unerwartet im Alter von 60 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm das gesamte Personal der
Buchdruckerei Greven & Pechtold
Köln. [969]

Verlag von **Eduard Mager, Donauwörth.**

Ein reizendes Bilderbuch für den Weihnachtstisch!
Onkel Knolle.

Ein lustiges Bilderbuch vom Kollegen Georg Denner, illustriert von K. Pommerhanz jun., Kunstmaler in München.
Wer sich und den Seinen eine herzliche Weihnachtsfreude bereiten will, bestelle sofort mit untenstehendem Bestellscheine dieses mit köstlichem Humor in Wort und Bild ausgestattete Buch.

Bestellschein.

Unterschrift:
Eduard Mager in Donauwörth:

..... **Exempl. Denner, „Onkel Knolle“** (statt 2,30 Mk. franko) zum Vorzugspreise von 1,70 Mk. franko. Betrag folgt anbei — ist nachzunehmen (20 Pf. teurer) — folgt per Anweisung. (Nicht Zutreffendes durchstreichen.)

Unterschrift:

Ort und Straße: